

Werk

Titel: Stratford-on-Avon und Shakespeare

Autor: Blacker, Carola

Ort: Weimar

Jahr: 1896

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0032|log7

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Stratford-on-Avon und Shakespeare.

Von

Carola Blacker.

Nachdem schon bei den Griechen die freipoetische Naturbeseelung aus der mythischen hervorgegangen war, entwickelte sie sich bei den romantischen Dichtern der Renaissance zur ungezügelt wuchernden Naturschilderung, um dann in Shakespeare nordische Vertiefung zu erlangen. Nicht um ihrer äußern Erscheinung willen zeichnete er die Natur, noch als bloßen Hintergrund, vor dem sich die dargestellten Menschenschicksale abspielen; sondern in intimster Beziehung stehend zu den Handlungen und Charakteren, wird sie zu einem wichtigen Faktor seiner Dramen, so daß sie deren Färbung wesentlich mitbestimmt. «Wie die Personen in jedem Drama, so hat auch der Boden und Himmel, der darin sichtbar wird, seine besondere Physiognomie», sagt Heine. Wenn so Shakespeare in gegenseitiger Spiegelung die Menschen und die Natur verbindet, so hat er für die Natur aber auch jene hohe Liebe, die auf ihrer selbsteigenen innern Schönheit beruht, und vermöge deren er befähigt wird, das schaffende, nach ewigen Gesetzen in ihr wirkende Leben so tief zu erfassen. Er hat, wie Halliwell Phillipps sagt, der Natur ihre schöpferische Kraft und ihre Geheimnisse abgelauscht und kann von sich sagen, daß er die Gabe besitzt, «in der Natur unendlichem Geheimbuch ein wenig zu lesen» (Cleopatra).

Shakespeare wird von Milton «der Sohn der Phantasie, der des heimischen Waldes freie Töne singt», genannt. Wohl kaum ein Dichter hat häufiger seine Scenen auf das Land verlegt, wohl bei keinem sind die dem Landleben entnommenen Stellen zahlreicher,

ist die Kenntniß desselben eine innigere und vielleicht keiner hat sich mehr an der heimathlichen Natur begeistert. Sie liefert ihm die Züge, durch die er seinen Schilderungen und Gemälden Schärfe und Bestimmtheit verleiht, selbst innerhalb der Vertiefung symbolischer Darstellung; sie glaubt man wieder zu erkennen in der gerühmten Lokalfärbung seiner italienischen Dramen, deren Landschaftsbilder, wie Halliwell Phillipps mit Recht behauptet, auch England entnommen sein könnten; sie erkennt man ganz besonders in fast jeder Naturschilderung, die sich auf England selbst bezieht.

Wenn Shakespeare's Naturschilderungen in seinen frühesten Dramen mehr subjektiv lyrisch sind, so liegt der Grund dafür wohl vor allem in dem jugendlichen Lebensalter des Dichters in Verbindung mit der literarischen Mode seiner Zeit. Mit der fortschreitenden Reife des Menschen und des Künstlers tritt eine größere Objektivität der Anschauung und Darstellung ein. In zwei Werken der mittleren Zeit (Was Ihr wollt und Wie es Euch gefällt), sowie in den romantischen Dramen seines Lebensabends (Wintermärchen, Cymbeline, Sturm) zeigt sich eine entschiedene Hinwendung zum Idyllischen. In den großen Tragödien des dazwischen liegenden Jahrzehntes, wie König Lear, Troilus und Cressida, Maß für Maß u. a. blieb zwar die Liebe zur Natur dieselbe, es erklingt in ihnen jedoch ein Ton schmerzlicher Resignation, den wir in der anmuthigen Naturfreudigkeit jener zwei früheren Lustspiele nicht zu vernehmen glauben.

Warwickshire ist eine wellige Ebene, in welcher weite Kornfelder und blumige Wiesen mit einander wechseln. Sie ist durchzogen von breiten Hecken, klaren Bächen und schilfumfaßten Flüssen; Obstgärten, Parks und Gehölze liegen dazwischen; die sanften Hügel bergen hyazinthenerfüllte kleine Thäler, — *a peaceful, unexciting land* hat man es genannt. Wo der träumerische Fluß Avon sich zu einer spiegelklaren Fläche ausbreitet, liegt Stratford-on-Avon, von Garrick bezeichnet als die schmutzigste, häßlichste, schlechtest gepflasterte, elendest aussehende Stadt in ganz Großbritannien, — zur Zeit unserer Wallfahrt dahin (1876) ein freundlich heiteres Landstädtchen, noch frei von Theatern, Standbildern und ähnlichen Schrecken des poetischen Empfindens.

An einem Maimorgen in der sonnig stillen Henley Street, wo die Jahrhunderte noch träumend zu weilen schienen, standen wir auf der ausgehöhlten Steinschwelle der altersgeschwärzten Eichen-

thüre eines niederen, balkendurchzogenen Häuschens. Wir hatten die Klingel gezogen und mit den langsamen Schritten, die drinnen sich näherten, schien auch die ganze wunderbare Vergangenheit uns entgegen zu kommen; so daß, als endlich die Thür von einem alten Mütterchen bedächtig geöffnet wurde, ich mich versucht fühlte zu fragen: *Is Mr. Shakespeare at home?*

Sie führte uns in ein holzgetäfeltes Zimmer, welches auf einen kleinen Garten ging, und wo durch die grünlichen, bleigefäbten Scheiben des Erkerfensters ein stiller Sonnenstrahl sich auf den gesenkten Backsteinboden legte. Auf der rechten Seite des niedern Raumes war die große Feuerstelle; hier hat wohl an Winterabenden der kleine William in der Gluth die Elfen und Märchengestalten lebendig werden sehen, von welchen seine Mutter, so schön wie zweihundert Jahre später die Goethe's, erzählt haben mag. — Auch die Schlafzimmer im obern Stockwerke tragen den Charakter der alten Zeit, die für unsere Führerin noch eine Wirklichkeit schien; denn uns war, als habe sich erst vor Kurzem hier ereignet, was sie in der einfachen Weise des Selbsterlebten berichtete: *And here he was born.* Es war am 23. April 1564.

Mehr als die Gebäude der Stadt, unter denen die Grammar School eines der wenigen erhaltenen ist, sprechen von Shakespeare's Zeit noch die Namen. Oefter als ein Mal begegneten wir dem Namen Sly, und es begrüßten uns auf den Schildern zweier kleiner Gasthäuser bei der steinernen Brücke Heinrich's VII. die der Lustigen Weiber von Windsor: Ford und Page. Schon an Shakespeare's häufigem Gebrauche lokaler Worte und Benennungen erkennt man den Eingeborenen von Warwickshire. Das Wort *wench* z. B., im übrigen England jetzt im Sinne von «Dirne» gebraucht, besitzt dort noch seine ursprüngliche Bedeutung. Petruchio in der Bezähmten Widerspenstigen sagt:

Why, there's a wench — come, kiss me, Kate,

und Prinz Heinz im König Heinrich IV. nennt die Sonne: *a fair wench.*

Das Gleiche gilt von dem Worte *doxy*, wie Autolycus im Wintermärchen singt:

*When daffodils begin to peer
With heigh the doxy over the dale.*

Der Gebrauch des Wortes *old* im Sinne von stark, groß, wie z. B. in Viel Lärm um Nichts:

Madam, you must come to your uncle, yonder 's old coil at home,
(Fräulein, ihr sollt zu eurem Oheim kommen, es ist ein schöner Lärm (richtiger Verwirrung) da drinnen)

ist noch heute eine Sprachgewohnheit des Volkes; ebenso das Wort *straight* im Sinn von geschwind, sogleich, wie z. B. im Hamlet:

Make her grave straight
(Mach flugs ihr Grab);

ebenso das Wort *blood-boltered* (bei Schlegel blutdurchsiebt), wie Macbeth die Erscheinung des Banquo bezeichnet, welches *boltered* in Warwickshire verklebt, verkrustet bedeutet; ferner die Wörter *inkle*, Stickerei, *caddises*, Wolle, die nicht ausgestorben sind seit der Zeit, da Autolycus hausieren ging. — Auch die eigenthümliche Einschlebung des persönlichen Fürwortes *me*, wie z. B. in Pandarus' Beschreibung der Liebkosungen der Helena für Troilus:

She came and puts me her white hand to his cloven chin
(Sie kam und legte dir ihre weiße Hand an sein gespaltenes Kinn)

ist eine Redeweise der Warwickshirer Landleute, um die Aufmerksamkeit auf den geschilderten Vorgang zu ziehen, ihm Nachdruck zu verleihen. — Gar manche der Redewendungen Shakespeare's können auf diesen ihren Ursprung zurückgeführt werden, wie z. B. der eine lange Zeitreihe bezeichnende Ausdruck des Todtengräbers im Hamlet:

I have been sexton here, man and boy, thirty years,
(Ich bin hier seit dreißig Jahren Todtengräber gewesen, in jungen und in alten Tagen).

Petruchio in der Bezähmten Widerspenstigen antwortet auf Katharina's neckische Rede, er habe keine Arme, sie zu umfassen:

A herald, Kate? O put me in thy books!
(Ein Herold, Kate? [Bei Schlegel: Treibst Du Heraldik?] Trag mich in Deine Bücher ein.)

Dies bezieht sich auf den noch in Warwickshire üblichen Gebrauch, wonach die Diener und Untergebenen in ihres Herrn Bücher eingeschrieben (aber nicht «gut angeschrieben») sind. In diesem Sinne sagt auch in Viel Lärm um Nichts der Bote Benedikt's zu Beatrice:

I see, the gentleman is not in your good books.

Es paßt auch darauf ihre Antwort:

Und wenn es wäre, so würde ich alles Aufgeschriebene verbrennen.

Shakespeare verwendet gerne die heimischen Sprichwörter, wie im Sturm:

Good liquor will make a cat speak —

oder im König Heinrich IV.:

As dead as a door nail

und viele andere, die seiner Sprache eine herbe Kraft verleihen. Seine kaum minder häufige und wahrhaft liebevolle Benutzung heimathlicher Volkslieder und Sagen giebt ihr einen schwer zu beschreibenden poetischen Reiz.

An Markttagen zeigen sich Volkssprache und Volksleben in Stratford am besten. Auf *Rothermarket* (Timon von Athen) ist dann ein Gedränge altväterischer Geschäftigkeit: Bauern in Kappenstiefeln und ledernen Kniehosen zu Pferde und zu Fuß, Arbeiter mit ihrem Feldgeschirr, die sich verdingen wollen, — Viehheerden, Pferde, Hunde, zweirädrige Wägelchen und leinwandüberspannte Karren. Die Hauptstraße ist von zwei langen Reihen von Buden, Tischen, Körben eingefast, auf welchen alle möglichen landwirthschaftlichen und ländlichen Gegenstände feil geboten werden. Inmitten von all dem Getriebe, auf einer umgestürzten Kiste, stand, umringt von einer lachenden Mädchenschaar und ihr mit ähnlichen derben Witzen, wie im Wintermärchen, seine Waare anpreisend, der Nachfolger des Autolycus:

*Will you buy any tape,
Or lace for your cape,
My dainty duck, my dear-a?*

In der etwas willkürlichen Schlegel-Tieck'schen Uebersetzung:

Kauft Band und Spitzen,
Schnur an die Mützen,
Mein Hühnchen, meine Kleine da.

[Hier ist *cape*, Kragen mit *cap*, Mütze, verwechselt].

Man war lustig im Stratford des *Merry old England*, und wir finden den Nachklang davon hier und da in Shakespeare's Dichtungen. Die lokale Mythenbildung, die geschäftig die großen Lücken in seiner Geschichte ausfüllte, weiß mancherlei zu erzählen über die Urbilder von Shakespeare's Figuren und bringt dabei vielfach ihn selber mit ihnen in Verbindung. In dem benachbarten Wincot wird das Bierhaus gezeigt, wo im Jahre 1658 Sir Christopher Sly für '*sheer ale*' (eine Verketterung von *Warwickshire ale*) sich für vierzehn Pence in Schulden stürzte und dann in einem Gedichte für seine Trinkfähigkeiten besungen wurde. Dort traf Shakespeare mit ihm zusammen auf seinem Wege nach der nahen Mühle, wo der Dichter

mit einem «Narren» sich gern vergnügte. Ohne Zweifel lebt derselbe in seinen Stücken weiter, wo er lachend der Welt noch jetzt so einfache Lebensweisheit verkündet, wie sie ihr zu allen Zeiten Noth that. — Bei dem Dorfe Bidford steht ein wilder Apfelbaum (*crab tree*), noch heute Shakespeare's Baum genannt; nach einem Wetttrinken in dem Gasthaus zum Falken soll er darunter geruht haben. Ein Vers wird ihm zugesprochen, in welchem er die verschiedenen Heimathsorte seiner Kumpane auf die folgende ausgelassene Weise bezeichnete:

*Piping Peabworth, dancing Marston,
Haunted Hillborough and hungry Grafton,
With dodging Ezhall, Papist Wisford,
Beggary Broone, and drunken Bidford.*

Auch im Hause des Richters Shallow im nahen Gloucestershire, wo dessen treuer Diener den zechenden Gästen servierte, soll es lustig hergegangen sein. — Der große Falstaff selbst ist, wie man sagt, ein Bürger von Grendon, wo Shakespeare auf der Reise von London nach Stratford eine Sommernacht verweilte, und auch das Urbild des Königs der Polizisten aller Zeiten, Dogberry, kennen lernte. — So mögen auch die Wirthin und der Kesselflicker in der Bezähmten Widerspenstigen nach bekannten Persönlichkeiten seiner Heimath gezeichnet sein. Der Ardennerwald hat sein Vorbild im nahen Walde bei Henley, und in dem darin philosophierenden melancholischen Jaques, «der das Leben von beiden Seiten sieht», will man den Dichter selbst erkennen.

Die meisten der genannten Orte bilden, im Grün versteckt, einen Theil der lieblichen Aussicht von dem Hügel von Welcombe, den man in leichter Steigung erreicht. Heimlich an ihn gelehnt, liegt drunten Stratford mit seinem gothischen Kirchthurm, an dem silberhellen Avon. In sanften Windungen zieht dieser durch das Land, zwischen Hecken und Baumgruppen und dem saftig gedeihlichen (*lush and lusty*) Grün junger Kornfelder und Wiesen, bis an «ferne Berge, schwindend im Gewölk». Herden belebten die Landschaft und die sanften Abhänge bis herauf, wo wir im Schatten saßen. Iris im Sturm beschreibt das Land:

Ceres, Du milde Frau! Dein reiches Feld
Voll Weizen, Roggen, Hafer, Gerst' und Spelt;
Die Hügel, wo die Schaf' ihr Futter rauben,
Und Wiesen, wo sie ruhn bedeckt von Schauben;
Die Bäche mit betulptem, buntem Bord,
Vom wäss'rigen April verzieret auf Dein Wort,
. . . . Dein schatt'ger Hain . . .

Zwischen blühenden Obstbäumen und hohen Ulmen lagen Farmhäuser und strohbedachte Dörfer: Wincote, die Heimath von Shakespeare's Mutter, Shottery, die von Anne Hathaway, und Ashbies, wo sein Vater ein Landgut hatte. Auf seinen gewiß häufigen Gängen dorthin waren dies die Eindrücke, die auf den jugendlichen Shakespeare wirkten.

In einem Agrikulturdistrikte geboren, ist er mit den Interessen der Landwirthschaft aufgewachsen, und seine Kenntnisse derselben wurden ihm zur Poesie. Wenn Petruchio ausdrücken will, wie ihm sein Käthchen Alles ist, was ein Mann sich wünschen kann, Alles, was er braucht, so weiß er keinen besseren Vergleich als:

Sie ist mein Landgut, ist mein Hausgeräth,
Mein Acker, meine Scheune,
Mein Pferd, mein Ochs, mein Esel, kurz mein Alles . .

Die Kameraden des Prinzen Heinz (König Heinrich IV.) sind «wie Geißen munter, wild wie junge Stiere»; und «nun, das nenn' ich gesprochen wie ein ehrlicher Viehhändler; so endigt man einen Ochsenhandel», sagt in Viel Lärm um Nichts der lustige Benedikt. Mit «Sein Frühling ward schon Ernte» wird in Cymbeline die ungewöhnliche geistige Begabung des Posthumus bezeichnet; im Frühling gehn die Liebenden *between acres of the rye*: zwischen den Roggenäckern (nicht «zwischen Halmen auf dem Rain», wie Schlegel hat).

Wenn ihr durchschauen könnt die Saat,
Und sagen: dies Korn sproßt und jenes nicht,

ruft Banquo die Hexen an. Den Verlust der königlichen Gunst und seine Verbannung vom Hofe beklagend, vergleicht sich Bellarius in Cymbeline:

. . . dem Baum, der seine Aeste
Fruchtschwer herabsenkt; doch in einer Nacht
Ward — wie ihr's nennen wollt — durch Sturm, durch Raub,
Mein reifes Obst, ja Laub selbst abgeschüttelt,
Und kahl blieb ich dem Frost.

Saturninus im Titus Andronicus klagt bei der Kunde vom siegreichen Nahen des Gothenheers:

Wie Gras, geknickt vom Sturm, häng' ich das Haupt;
und für die schwache Gegenwehr seiner Truppe in der Schlacht bei St. Albans (König Heinrich VI.) braucht Warwick den folgenden Vergleich:

Wie Blitze kam und ging der Feinde Wehr,
Der Unsern, wie der Eule träger Flug,
Wie wohl ein träger Drescher mit dem Flegel,
Fiel ganz gelind, als ob sie Freunde träfen.

Als des wirksamsten Beispiels für den Verfall des Landes durch den König bedient sich im gleichen Stück der Herzog von Burgund der Landwirthschaft:

Ach! allzu lang war Friede draus verjagt;
In Haufen liegt all seine Landwirthschaft,
Verderbend in der eig'nen Fruchtbarkeit;
Sein Weinstock, der Erfreuer aller Herzen,
Stirbt ungeschneitelt; die geflocht'ne Hecke
Streckt, wie Gefang'ne wild mit Haar bewachsen,
Verworr'ne Zweige vor; im brachen Feld
Hat Lülch und Schierling und das geile Erdrauch
Sich eingenistet, weil die Pflugschar rostet,
Die solches Wucherkraut entwurzeln sollte.

Die Beispiele ließen sich häufen.

Shakespeare's Beobachtung der landwirthschaftlichen Thiere zeigt Stellen, wie die folgende:

Bemerk nur eine wilde flücht'ge Herde,
Der ungezähmten jungen Füllen Schaar;
Sie machen Sprünge, blöken, wiehern laut,
Wie ihres Blutes heiße Art sie treibt —

oder wie jene, wo Prospero zu den Elfen von den Pilzen spricht, die über Nacht in Kreisen aus dem Grase wachsen, noch heute *Fairy rings* genannt, und von den Schafen sorgfältig gemieden werden:

Die ihr
Bei Mondschein Ringlein auf dem Rasen macht,
Wovon das Schaf nicht frißt . .

Wie man versucht hat, aus Shakespeare einen Metzger und einen Philosophen zu machen, so hat man in ihm auch den Schafzüchter und Wollhändler gesehen. Er war aber weder ein Gelehrter noch ein ungebildeter Gewerbsmann, sondern ein Dichter, der die Erscheinungen des wirklichen Lebens in sich aufnimmt und daraus eine Welt der Wahrheit schafft.

Zu seiner Zeit, wie heute noch, war die Schafzucht charakteristisch für Warwickshire; und wenn es auch in Bezug auf sie wahr bleibt, daß Shakespeare nichts für zu gering hält, um Großes darin zu lesen, so zeigt er doch vielleicht gerade hier eine naturalistisch idyllische Anschauung. — Auf den belaubten Wegen, die die Dörfer mit einander verbinden, trifft man zu jeder Zeit lange Herden, langsam weiterziehend, im Schatten lagernd, oder geduldig wartend an den Thoren und Uebergängen (*stiles*), die die Felder von einander trennen. Eines Tages kamen wir auf unserer Wanderung an eine Ausbiegung des Weges; auf einer Rasenfläche an

einem Teiche, überschattet von alten Linden, zwischen deren Stämmen man blumentumrankte Cottages und die malerische Unordnung eines Farmhofes erblickte, lagerte eine Herde von Schafen und Lämmern. Die Sonne schien durch das junge Grün in tausend kleinen Lichtern, die glänzend auf dem Wasser spielten und weich leuchteten auf dem Weiß der Heerde. Einige Männer in ländlichen Blusenröcken aus ungebleichtem Leinen (*smocks*), saßen unter einer blühenden Hecke, jeder ein geduldiges Schaf vor sich, welches er schor, während die Wolle auf großen Tüchern ausgebreitet lag. Von der sonnigen Wiese kam der Ruf der Lämmer, in Angst nach der von ihnen getrennten Mutter, oder in Freude, wenn sie befreit wieder zu ihnen kam. — Ein junges Mädchen betrachtete den Vorgang heiter lächelnd, während sie Blumen zu einem Kranze wand. Wer hätte nicht des Festes im Wintermärchen gedacht!

Ich muß gehn für unsere Schafschur Gewürze kaufen,
sagt der junge Schäfer, worauf Autolycus sich in den Bart lacht:

Ich will euch bei eurer Schafschur heimsuchen . . . und die Scheerer
zu Schafen machen.

Und heiß bei deiner Schafschur uns willkommen,
Daß dir gedeih' die Herde,

wendet sich der Alte an Perdita, die hierauf an die Gäste Blumen
austheilt und den Dank des liebeerfüllten Florizel erntet:

Diese Schafschur —
Versammlung ist sie aller Liebesgötter,
Und du bist ihre Königin.

Wie ist die folgende Stelle der Natur abgelauscht, und gerade
deshalb so rührend, weil so wirklich und wahr:

Leer steht die Hürd' auf der ersäufte Flur,
Und Krähen prassen in der siechen Herde.

Hirten sind häufige Erscheinungen in Shakespeare's Dramen;
sie sind frei von jeder konventionellen Färbung und muthen uns an
wie Menschen, die der Dichter der täglichen Erfahrung entnahm.

Doch ich bin Schäfer eines andern Mannes
Und scheere nicht die Wolle, die ich weide —

bezeichnet Corinus in *Wie es Euch gefällt* seine Abhängigkeit
als Miethling und seine Armuth, die nichts zu geben hat.

Mich dünkt, es wär ein glücklich Leben
Nichts Höh'res als ein schlichter Hirt zu sein,
Auf einem Hügel sitzend, wie ich jetzt,
Mir Sonnenuhren auszuschnitzen . . .

seufzt Heinrich VI., da er schmerzlich bewegt auf die Schlacht herunter blickt. —

Ein Hauptzeuge aus Shakespeare's Zeit ist der eine halbe Stunde vom Städtchen entfernte Sitz der Familie Lucy. Ein Dutzend weißer Lilien (*a dozen white Lucys*), noch heute das Wappen der Familie, kennzeichnen den Richter Shallow, in dessen Gestalt der damalige Sir Thomas Lucy Unsterblichkeit erlangte. In Mitten eines herrlichen Parks gelegen, schauen die rothen Giebel von Charlecote Hall zwischen hohen Cypressen und dohlenbewohnten Ulmen hervor; der stille Avon scheint träumerisch zu verweilen, damit Schloß und Bäume und die weidenden Hirsche auf seinen sanften Rasenufern sich darin bespiegeln. Alles ist noch wie damals, als durch das malerische, von zwei Thürmchen flankierte Eisenthor die Königin Elisabeth mit ihrem glänzenden Gefolge in den Schloßhof ritt, um bei Sir Thomas ihr Nachtquartier zu nehmen, oder an nebelfrischen Herbstmorgen lärmende Jagdgesellschaften sich versammelten, und da Shakespeare, der bekannten Sage nach, mit seinen Genossen auf ein wilddiebisches Abenteuer ging. Die ebenso bekannten Entschuldigungsversuche für die kleine Eskapade, die für jene Zeit durchaus nichts Empörendes hatte, wären erst dann nothwendig, wenn dieselbe ganz sicher beglaubigt wäre. So aber sind sie überflüssig in doppelter Beziehung.

Die Gegend eignet sich zur Jagd, und gerne bezeichnet Shakespeare die einzelnen Lokalitäten mit Namen. Wenn z. B. in den Lustigen Weibern von Windsor Richter Shallow den Master Page über seinen Windhund befragt:

Ich hörte sagen, er sei in Cotsall besiegt worden,

so meint er die Cotswold-Hügel, welche man aus den Fenstern von Charlecote Hall sieht. Er selber empfand die Freudigkeit des Jägers, wie z. B. Oberon sagt:

Darf wie ein Waidmann . . . den Wald betreten,
Wenn flammend sich des Ostens Pforten röthen —

oder Theseus:

So soll Hippolyta die Jagdmusik
Der Hunde hören. Koppelt sie im Thal
Gen Westen los . . .
Komm, schöne Fürstin, auf des Berges Höh',
Dort laß uns in melodischer Verwirrung
Das Bellen hören sammt dem Wiederhall.

Worauf Hippolyta sagt:

. . . Nie vernahm ich
So tapferes Toben. Nicht die Haine nur,
Das Firmament, die Quellen, die Reviere,
Sie scheinen all ein Ruf und Gegenruf;

und weiter:

Harmonischer scholl niemals ein Gebell
Zum Hussa und zum frohen Hörnerschall.

Wie anschaulich beschreibt er in Venus und Adonis den Eber, deren es damals auch in den mittleren Grafschaften Englands noch gab:

Auf seinem Rücken starrt ihm eine Schlacht
Von borst'gen Lanzen; grimmig sein Geschnauf;
Glüh flammt sein Auge, wenn man wild ihn macht;
Sein Rüssel, wo er geht, wühlt Gräber auf;
Hinwirft er, was sich zeigt auf seinem Wege,
Und tödtet, was er wirft, durch Hauerschläge.
Sein sehn'ger Wanst, mit straffem Haar bewehrt,
Stichfest und derb, braucht keinen Speer zu scheun;
Zornig nimmt er es auf selbst mit dem Leun;
Die er durchbricht, die Dorn und Brombeerhecken,
Gehn vor ihm auf, als macht er ihnen Schrecken.

Das Gefühl für die Thiere scheint aber bei Shakespeare das des Jagdvergnügens zu überragen:

Wo ist das Gebüsch, in dem wir stehn müssen, den Mörder zu spielen?

Es bildet in seiner Beobachtung der Natur einen charakteristischen Zug; die Stellen, die sich darauf beziehen, sind häufig und innig wahr. Seine genaue Kenntniß des Thierlebens giebt ihm ein fast divinatorisches Mitgefühl. So dient ihm in Viel Lärm um Nichts das Wasserwild, das in den schilfigen Buchten des Avon seine Heimath hat, zum rührenden Bilde:

Ach, das arme, angeschossene Huhn! Jetzt wird sich's in die Binsen verstecken!

Die harten Entbehrungen, die Mark Antonius für sein Vaterland erduldet, läßt er in die Worte zusammenfassen:

Ja, wie der Hirsch, wenn Schnee die Weide deckt,
Nagt'st Du der Bäume Rinden.

Und wenn Mark Anton selbst den Schmerz des Volkes für den gemordeten Cæsar erwecken will, thut er es durch ein verwandtes Bild:

. . . Du edler Hirsch,
Hier wurdest du erjagt, hier fielest du,
Hier stehen deine Jäger mit dem Zeichen
Des Mordes und von deinem Blut bepurpurt.
O, Welt! du warst der Wald für diesen Hirsch,
Und er, o Welt! war seines Waldes Stolz.
Wie ähnlich einem Wild, von vielen Fürsten
Geschossen, liegst du hier!

Jaques in Wie es Euch gefällt weint nicht mehr im Bilde,
sondern in Wirklichkeit über den angeschossenen Hirsch:

Es kam dahin ein arm verschüchtert Wild,
Das von des Jägers Pfeil beschädigt war,
Um auszuschmachten; und gewiß, mein Fürst,
Das arme Thier stieß solche Seufzer aus,
Daß jedesmal sein ledern Kleid sich dehnte
Zum Bersten fast, und dicke runde Thränen
Längs der unschuld'gen Nase liefen kläglich
Einander nach; und der behaarte Narr,
Genau bemerkt vom melanchol'schen Jaques
Stand so ganz dicht am Rand des schnellen Bachs,
Mit Thränen ihn vermehrend.

Und wie um den traurigen Eindruck und die naturtreue Wahrheit der Schilderung noch zu verstärken, zeigt er auch die Herzlosigkeit der Glücklichen:

. . . Alsbald ein Rudel Hirsche,
Der Weide voll, sprang sorglos an ihm hin,
Und keiner stand zum Gruße.

Das ist die Sprache des Mitleides, wie sie so nur aus eigenem Erlebniß hervorgehn konnte; es sind die Hirsche des heimatlichen Warwickshire, die der gefühlvolle Jaques vor sich sah. — Auch die dort außerordentlich zahlreichen Hasen liefern Shakespeare seine Bilder. Eine Schilderung des gejagten Thieres in Venus und Adonis ist mit Recht berühmt, daß ich sie, trotz ihrer Länge, in der Freiligrath'schen Uebersetzung zu geben mir erlaube:

Und wenn den Hasen frisch du aufgespürt,
O sieh' den armen Schelm, o sieh den Bängsten,
Wie er dem Winde vorläuft, jetzt laviert,
Jetzo sich duckt und lauscht in seinen Aengsten;
Ein Labyrinth von Listen und von Launen
Durchhastet er zu seiner Feinde Staunen.

Oft läuft er zwischen eine Lämmerherde,
Daß ihr Geruch die Hunde irre macht;
Oft, wo Kaninchenvolk durchwühlt die Erde,

Verbirgt er sich, daß jäh verstummt die Jagd;
Oft unter Hirschen auch enteilt er schnell:
Gefahr zeugt List, Witz ist der Furcht Gesell.

Denn seine Witt'ung dort, vermischt den andern,
Bringt Ungewißheit den erhitzten Hunden;
Ihr Bellen schweigt; sie suchen und sie wandern
Bis ihren Fehler sie zuletzt gefunden;
Dann frisch Gebell, vom Widerhall verdoppelt,
Als wär am Himmel noch 'ne Jagd entkoppelt.

Um diese Zeit fernab auf einer Höh',
Stellt Lampe sich auf seine Hinterläufe,
Daß er sich um nach seinen Gegnern seh' —
Da wiederum tönt Klaffen und Gekeife:
Und jetzt dem Kranken gleicht er, der verstört
Vor seiner Thür des Priesters Glöcklein hört.

Noch einmal flieht er ganz, mit Thau benetzt —
Doch jede Ranke schon hält auf den Matten.
Sieh, wie im Zickzack über'n Weg er setzt.
Ach, jedes Murmeln hemmt ihn, jeder Schatten.
Denn harten Tritts das Elend treten Alle;
Nicht Einer, der es aufhebt nach dem Falle.

Auch für die sonst als poesielos erachteten Thiere hat Shakespeare ein Fühlen. In seinem Jugendwerke König Heinrich VI. wählt er das folgende Bild, um das Herz der Königin und des Parlamentes für Gloster zu erweichen:

Und wie das Kalb der Metzger nimmt und bindet's
Und schlägt das arme, wenn es abwärts schweift,
So haben sie ihn grausam weggeführt;
Und wie die Mutter brüllend läuft umher,
Hinsehend, wo ihr Junges von ihr geht,
Und kann nichts thun als um ihr Herzblatt jammern:
So jamm'r ich um des guten Gloster's Fall . . .

Oft wanderten wir die Feld- und Parkwege entlang in den Maimorgen hinaus, ohne ein bestimmteres Ziel als den Dichter, dessen Gedanken wir auf Schritt und Tritt begegneten. Aus den dichten Hecken wuchsen Ulmen empor, um die das Rankenwerk sich schlang. Es war für Shakespeare nicht bloß ein literarisches, sondern ein den täglichen Eindrücken entnommenes Bild, wenn er Titania, im Schläfe den Geliebten umfassend, den Vergleich wählen läßt:

So lind umflicht mit süßen Blütenranken
Das Geißblatt, so umringelt weiblich zart
Der Epheu seines Ulmbaums rauhe Finger,
Wie ich dich liebe . . .

Adriana in der Komödie der Irrungen sagt:

Du bist die Ulme, mein Gemahl, die Rebe ich.

Eichen «mit bemoosten Zweigen, den hohen Gipfel kahl von dürrem Alter» streckten ihre Wurzeln in den Wiesenbach, der halbversteckt den Weg begleitete, wie die des Baumes im Ardennerwald, unter welchen Jaques sich lagerte; — und Ahornbäume, von denen Desdemona singt:

The poor soul sat sighing by a sycamore tree,

von Schlegel-Tieck mangelhaft übersetzt:

Das Mägdlein saß seufzend am Feigenbaum früh.

Shakespeare bringt, dem Volksglauben gemäß, den Ahorn gern in Verbindung mit Liebenden. Boyet in Liebes Leid und Lust belauscht den verliebten König unter einem Ahornbaume; Romeo wandelt im Schatten eines Ahornwäldchens, als sein Herz mit Liebe für Julia erfüllt ist. — Es fehlte auch nicht die für die mittleren Grafschaften ebenso charakteristische Stechpalme, von welcher Amiens im Ardennerwalde singt:

Sing heigh-ho to the green holly.

Sie ist der Baum der kahlen Winterszeit, wo seine stacheligen Blätter das einzige Waldesgrün bilden; wenn deshalb der Dichter ihn mit dem Seufzer *heigh-ho* begrüßt, so muß auch die folgende Strophe:

This life is most jolly

als melancholischer Humor aufgefaßt werden. In Schlegel's Uebersetzung dagegen:

Heiße den Bäumen, den lustigen Räumen (?)

ist der Sinn verschwunden und die Stimmung entgegengesetzt. — Auch dem allein in Warwickshire noch gepflanzten wilden Apfelbaum begegneten wir. Shakespeare erwähnt gerne seine Frucht, wie z. B. in Verlorener Liebesmüh, als gemüthliches Bild des Winters:

When roasted crabs hiss in the bowl

(wo also nicht schlechthin «Bratäpfel» zu übersetzen ist).

Holt mir ein Dutzend Apfelbaumstangen

(*crab-tree staves*, nicht «Schwarzdornknittel» wie bei Schlegel-Tieck) sagt der Pförtner in Heinrich VIII.

Wir kamen in die *Dingles*, sanfte, üppig grüne Bodensenkungen, die zwischen niedern Hügeln versteckte kleine Paradiese bilden, überschattet von Nußbäumen im ersten Frühlingsgrün, erfüllt vom

Blüthenreichthum phantastischer alter Weißdornbäume, die wohl zu Shakespeare's Zeiten schon ihre ersten Jugendblüthen trugen. Es war die Morgenstunde, wie im Sommernachtstraum:

Wenn Phöbe die begrünten Auen
Mit ihrer Perlen feuchtem Schmuck bethaut
Und ihre Stirn im Wellenspiegel schaut —

von der es im *Passionate Pilgrim* (Vers 6) heißt:

*Scarce had the sun dried up the dewy morn,
And scarce the herd gone to the hedge for shade.*

Ein ländlicher Reitersmann, wie man ihn durch altenglische Stiche kennt, kam durch den hellen Morgen daher, um nach seinen Herden zu sehen. Langsam ritt er über das weiche Gras, und rastend unter dem Blätterdache der Nußbäume, brach er einen jungen Zweig, den er mir vom Pferde herab reichte, damit ich mich an dem würzigen Geruch erfreue. Dann lächelte er freundlich, als verstünde er, was in uns so wonnig lebte, und ritt wieder in die Sonne hinaus.

Giebt nicht der Hagdorn einen süßern Schatten
Dem Schäfer, der die fromme Herd' erblickt,
Als wie ein reichgestickter Baldachin?

schien er in den Worten Heinrich VI. sagen zu wollen, wie ein Gruß aus der süßen Dichterzeit. Die Trennung der Jahrhunderte schien uns verschwunden. Wir erwarteten fast, Titania zu begegnen:

Auf Hügeln und im Thal, in Wald und Wiese,
Am Kieselbrunnen, am beschilften Bach.

Vom Schatten der Hecken kam das Rufen der Lämmer, das Summen neuerstandener Insekten erfüllte die Luft,

Die muntere Mücke tanzt im Strahl der Sonne, —

man hörte von ihren Nestern die geschäftigen Dohlen. Alles aber war übertönt von unzähliger Vögel Frühlingsjubilchor; es war ja

. . . zur Maienzeit,
Der lustigen Freiezeit,
Wenn Vögel singen tirlirelei.

Auch uns galt die Aufforderung:

Unter des Laubdachs Hut,
Wer gerne mit mir ruht,
Und stimmt der Kehle Klang
Zu lust'ger Vögel Sang:
Komm geschwinde, geschwinde.

Doch schon wieder muß ich hier auf das Unbefriedigende der Uebersetzung aufmerksam machen. «Unter des Laubdachs Hut» ist

zu konventionell und zu unbestimmt für das traulich naive *green-wood tree*. «Und stimmt der Kehle Klang zu lust'ger Vögel Sang» müßte heißen: und stimmt seinen lust'gen Klang zu süßer Vögel Sang, wodurch der Gegensatz zwischen Menschen- und Vogelgesang, der hier so reizend ausgedrückt ist, nicht, wie es bei Schlegel der Fall ist, verloren ginge.

Shakespeare's liebe- und freudevolles Verständniß für die Vögel begegnet uns in jedem seiner Stücke, sei es als Schilderung ihrer Erscheinung und Gewohnheiten, als Gleichniß, oder als Ausdruck einer Stimmung.

Die Lerche bezeichnet ihm in ihrem himmelstrebenden Gesang, dem aufsteigenden Sonnenlichte gleich, den frohen Morgen:

Horch! Lerch' am Himmelsthor singt hell,
Und Phöbus steigt herauf,

beginnt der Morgengesang in Cymbeline, und

Elfenkönig, horch, da klang
Schon der Lerche Morgensang,

ruft Droll dem Oberon warnend zu, daß es hohe Zeit für ihn sei, zu verschwinden.

Als der aufdämmernde Morgen Romeo noch bei der Geliebten findet, ist es die Lerche, die ihn darauf aufmerksam macht:

Die Lerche war's, die Tagverkünderin —
. . . sieh den neid'schen Streifen,
Der dort im Ost der Frühe Wolken säumt;

und als er, immer noch zögernd, nicht glauben will, daß es der Morgen sei, drückt er es wieder aus mit:

Das ist auch nicht die Lerche, deren Schlag
Hoch über uns des Himmels Wölbung trifft —

bis Julia, geängstigt über sein Verbleiben, ruft:

Es tagt, es tagt! Auf! eile fort von hier.
Es ist die Lerche, die so heiser singt
Und falsche Weisen, rauhen Mißton gurgelt.
Man sagt, der Lerche Harmonie sei süß;
Nicht diese, sie zerreißt die uns're ja —

während eine dem Volksglauben entnommene Vorstellung in den gleich darauf folgenden Worten ausgedrückt ist:

Die Lerche, sagt man, wechselt mit der Kröte
Die Augen . . .

was ich so erklären möchte: wenn die Lerche gegen den Himmel steigt, hat sie Sonnenaugen; wenn sie aber herabgekommen ist, wo im Gras ihr Nest versteckt liegt, läuft sie, um sich unsichtbar zu

machen, hart am Boden hin; da braucht sie dann Augen, die in ihren Fähigkeiten denen der Kröte zu vergleichen sind. In dieser Auffassung ist auch der Gedanke ausgedrückt, der Julia's ahnendes Gemüth erfüllt: himmelhoch jauchzend in der Liebe Glück, dann tief drunten im Leid, wo man in die Welt aus andern Augen schaut.

Von der Lieblichkeit des Lerchengesanges spricht auch Helena im Sommernachtstraum:

Ein Angelstern ist euer Aug', die Töne
Der Lippe süßer, als der Lerche Lied
Dem Hirten scheint, wenn Alles grünt und blüht.

Einen andern Volksglauben berührt Shakespeare in dem Satze:

Sankt Velten ist vorbei,
Und paaren jetzt sich diese Vögel erst?

was sich auf den 14. Februar bezieht, der den Liebenden geweiht ist, weil an ihm die Vögel Hochzeit halten. So singt auch Ophelia, im Wahnsinn ihres Geliebten gedenkend:

Auf morgen ist Sankt Valentinstag . . .

In das Bereich des Volksglaubens über Vögel gehört ebenso, was im Hamlet Marcellus von der Erscheinung des Gespenstes erzählt:

Es schwand erblassend bei dem Hahnenschrei.
Sie sagen, immer wann die Jahrszeit naht,
Wo man des Heilands Ankunft feiert, krähe
Die ganze Nacht durch dieser frühe Vogel;
Dann darf kein Geist umhergehn, sagen sie.

Ein besonders häufiger Vogel in Warwickshire ist der Kiebitz. Es ist dort eine sprichwörtliche Rede: *the land will grow nothing but lapwings*, das Land bringt nichts hervor als Kiebitze. Shakespeare kennt genau seine Gewohnheiten:

Der Kiebitz schreit nur, wenn er fern vom Neste —

und indem er ihm die heitere anmuthsvolle Mädchengestalt vergleicht:

Denn sieh nur, Beatrice, wie ein Kiebitz, schlüpft dicht am Boden
hin, uns zu belauschen —

bezeichnet er ihn auch als seinen Liebling.

Die Schwalbe ist der Vogel, der Friede bedeutet und Glück bringt:

. . . Dieser Sommergast,
Die Schwalbe, die in Tempeln nistet, zeigt
Durch ihren fleiß'gen Bau, daß Himmelsodem
Hier lieblich haucht —

sagt Banquo beim Eintritt Duncan's in Macbeth's Haus.

Die zutraulichen Rothkehlchen, die Kinderfreunde, läßt er den Prinzen im Walde helfen bei der todtgeglaubten Imogen:

Rothkehlchen werden
Mit frommem Schnabel alles dir bringen,
Auch weiches Moos, wenn Blumen nicht mehr sind;
und was er vom Kuckuck sagt:

Der Kuckuck — im Juni nur
Gehört, doch nicht bemerkt; —

ist genau in Uebereinstimmung mit der Natur, wie auch das Folgende.

Und thatet, da wir euch gepflegt, an uns,
Wie die unedle Brut, des Kuckucks Junges,
Dem Sperling thut; bedrücktet unser Nest,
Wuchst so gewaltig an durch uns're Pflege,
Daß uns're Lieb euch nimmer durfte nahn,
Aus Furcht, erwürgt zu werden . . .

beschuldigt Worcester den König Heinrich IV.

Denn du weißt, Gevatter:
Grasmücke so lange den Kuckuck speist,
Bis ihr Junges ihr endlich den Kopf abreißt,

sagt der Narr zum armen König Lear.

Von den Stellen, die der Nachtigall gewidmet sind, ist eine,
sehr im Gegensatze zur modernen Lyrik, der Porzia in den Mund
gelegt:

Die Nachtigall, wenn sie bei Tage sänge,
Wo alle Gänse schnattern, hielt man sie
Für keinen bessern Spielmann als den Spatz.

Und auch im Sommernachtstraum wird sie in lustigem Tone
angeführt im Schlafliede des Elfenchors:

Nachtigall mit Melodei
Sing in unser Eia popei!

In wenigen Stellen nur, wie z. B. in den Beiden Veronesern, in
den Worten Valentin's, ist sie in Verbindung gebracht mit Liebenden:

Nur wenn ich in der Nacht bei Silvia bin
Singt meinem Ohr Musik die Nachtigall;

und an anderer Stelle:

Hier kann ich einsam sitzen ungesehn,
Und zu der Nachtigallen Klageliedern
Mein Weh und Leid in Trauertönen singen.

Es giebt kaum einen Vogel in Warwickshire, der nicht irgendwo
in Shakespeare's Dichtungen eine Erwähnung fände. Clifford im
König Heinrich VI. vergleicht die Wuth des besiegtten York mit
dem Betragen gefangener Vögel:

So hacken Tauben nach des Falken Klau'n,

und weiterhin:

So sträubt die Schnepfe sich in der Schlinge —

und als er König Heinrich zum Kampf gegen das Haus York anfeuert, als einer gerechten Vertheidigung des Erbes seines Sohnes, bedient er sich wieder eines Bildes aus dem Leben der Vögel:

Es nähren unvernünft'ge Kreaturen
Die Brut, und scheu'n sie gleich des Menschen Antlitz,
Doch zur Beschirmung ihrer zarten Kleinen,
Wer sah nicht oft sie mit denselben Schwingen,
Die sie wohl sonst zu banger Flucht gebraucht,
Auf den sich werfen, der ihr Nest erklimmt,
Ihr Leben bietend zu der Jungen Schutz?

Das folgende reizende Lied aus dem Sommernachtstraum muß ich englisch geben, wegen seiner Aufzählung der für Warwickshire charakteristischen Vögel, die in der Schlegel'schen Uebersetzung willkürlich verändert sind. Es heißt:

*The ousel cock (Amsel) so black of hue
With orange-tawny bill,
The throstle (Drossel) with his note so true,
The wren (Zaunkönig) with his little quill,
The finch, the sparrow and the lark (Finke, Spatz und Lerche)
The plain-song cuckoo gray (der Kuckuck)
Whose note full many a man does mark
And does not answer nay . . .*

Ich lasse die verstümmelte Uebersetzung folgen:

Die Schwalbe, die den Sommer bringt,
Der Spatz, der Zeisig fein,
Die Lerche, die sich lustig schwingt
Bis in den Himmel 'nein,
Der Kuckuck, der der Grasemück
So gern in's Nestchen heckt,
Und lacht darob mit arger Tück'
Und manchen Ehmann neckt.

Shakespeare nimmt, was die Natur ihm täglich bietet, und es wird ihm zur Poesie.

Der Winter ist noch nicht vorbei, wenn die wilden Gänse nach der Seite ziehen,

sagt der Narr zum König Lear, dem immer noch weiteres Unglück droht, und an anderer Stelle:

Wie wilde Gänse fliehen, wenn sie des Jägers leisen Tritt erlauschen.

So beschreibt er die sonst als wenig poetisch betrachteten Krähen:

Wie graue Krähen, deren Schwarm mit Rauschen
Und Krächzen auffliegt, wenn ein Schuß geschieht,
Und wild am Himmel da und dorthin zieht . . .

Man glaubt sie zu sehen; man fühlt sich aber von dem Realismus solcher Schilderungen nur deshalb ergriffen, weil sie der Ausdruck eines innern Vorganges sind.

Das Licht wird trübe; zum dampfenden (*rocky, rooky?*) Walde erhebt die Kräh den Flug,

drückt Macbeth die düstere Stimmung aus, die dem Morde Banquo's vorhergeht.

Der eigentliche Unglücksvogel ist beim Volke heute noch der Rabe.

. . . Selbst der Rab' ist heiser,
Der Duncan's schicksalvollen Eingang krächzt
Unter mein Dach . . .

sagt Lady Macbeth, als der Bote ihr des alten Königs unheilbringenden Besuch ankündigt. — Als Jachimo, im Schlafgemach Imogen's versteckt, sie für seine frevelhaften Zwecke belauscht, drückt er die Gefahr, die der holden Prinzessin droht, mit dem Ausrufe aus:

Schnell, Drachenzug der Nacht, daß Dämm'rung öffne
Des Raben Auge!

Doch auch im milderen Sinne des biblischen Wortes erwähnt ihn der rührende alte Diener Adam in Wie es Euch gefällt:

. . . Der die jungen Raben füttert,
Ja, sorgsam für den Sperling Vorrath häuft,
Sei meines Alters Trost.

Im Dickicht der Gehölze und auf den mächtigen Bäumen der Parks, die Stratford umgeben, treibt der Uhu sein nächtliches Wesen. Der Vogel der Nacht ist auch der des Todes. So heißt es in Venus und Adonis:

Die Sonne hat vollendet ihre Bahn
Und ruht im Westen von des Tages Bürde,
Der Uhu meldet schon des Abends Nah'n,
Der Vogel sucht das Nest, das Lamm die Hürde;
Schon kommt die Nacht in Wolken schwarz gekleidet.

Als Todesbote wird er im Sommernachtstraum genannt:

Und das Käuzlein kreischt und jammert,
Daß der Krank' es ahnend hört,
Und sich fest an's Kissen klammert.

Der alte Mann im Macbeth erzählt:

. . . Am letzten Dienstag
Sah ich, wie stolzen Flugs ein Falke schwebte,
Und eine Eul' ihm nachjagt und ihn würgte,

und drückt damit die Ahnung des Königsmordes aus. Lenox beschreibt die Stimmung der schrecklichen Nacht, wenn er sagt:

Der dunkle Vogel schrie die ganze Nacht durch;
Man sagt, die Erde bebte fieberkrank.

Und Richard III. ruft den Ueberbringern der auf ihn einstürmenden Unglücksbotschaften zu:

Fort, fort mit euch Uhus,
Nichts als Todeslieder! —

Zu den heimathlichen Orten, wo nicht nur seine Dichtungen, sondern sein ganzes Leben einen tiefgehenden Einfluß erfahren, gehört Shottery, das idyllisch malerische Dorf, wo des jungen Shakespeare Liebe sich entfaltete. Unter hohen Ulmen, deren kaum erst zart-belaubte Zweige noch röthlich gegen den Himmel standen, umgeben vom feenhaften Weiß der blühenden Obstbäume, stand in dem blumenreichsten kleinen Garten das strohbedachte Cottage von Anne Hathaway. Es war ein Tag, wo der Frühling den Sommer ahnte, als wir, *full of spirits of the month of May*, an der Jahrhunderte alten Thüre um Einlaß baten, wie der Dichter selbst so manches Mal:

Einst, ach einst zur Maienzeit,
Die dem Liebesgott geweiht,
Hat ein Blümlein er erspäht,
Kosend von der Luft umweht.

Drinnen ist es wohl noch so wie dazumal. Durch kleine Fensterscheiben,

Wo Geißblattranken, an der Sonn' erblüht,
Der Sonne Zutritt wehren,

scheint das sanftgedämpfte Licht auf das altersgeschwärzte Holz der Vertäfelung und der Möbel. Durch den mächtigen Kaminfang, jenem gleich, durch welchen Falstaff entfliehen wollte, bis ihn Mrs. Ford warnte: «Da schießen sie immer ihre Vogelflinten ab», schaut ein großes Stück blauer Himmel herab. Darunter steht bei der Feuerstelle im heimlichen Eck ein Lehnstuhl, auf dem an Winterabenden vielleicht der junge William saß und dem Familienkreise erzählte — *merry tales* von «Geliebten der Königinnen, edlen Damen, Riesen, Zwergen, Dieben, Hexen, Feen, Gnomen und Mönchen», während

auf dem Feuer der Holzklotz sprühte, dessen rother Schein märchenhaft das Gemach erleuchtete, um es dann plötzlich wieder dunkel zu lassen, und durch's Kamin die Sterne herabschienen, um sich in seinen Dichteraugen zu spiegeln.

Die Besitzerin des Cottage¹⁾, eine Nachfolgerin der Hathaways, führte uns in den kleinen Garten, wo die Blüthen und die Kräuter, die Blumen und die Gemüse ihren vereinten Duft, einem Weihrauch der Erinnerung gleich, in die Frühlingsluft hauchten. Von ihrem Stande im geschützten Eck der Weißdornhecke flogen zum Vogelgesang die Bienen in ruhiger Geschäftigkeit aus und ein. Ihre Organisation der menschlichen Gesellschaft vergleichend, sagt der Erzbischof von Canterbury in Heinrich V.:

So thun die Honigbienen, Kreaturen,
Die durch die Regel der Natur uns lehren
Zur Ordnung fügen ein bevölkert Reich.

«Drohnen füttr' ich nicht,» sagt Shylock, und der trotzig Suffolk bei seiner Gefangennehmung ruft:

Die Drohne saugt kein Adlerblut; den Bienenkorb bestiehlt sie! —

Daheim nun Halicarnus saß,
Der nicht wie Drohnen Honig aß
Von andern Bienen; nein, sich mühte,
Daß Böses starb und Gutes blühte.

. . . So wollten wir das Land
Bald von diesen Drohnen säubern,
Die den Bienen ihren Honig rauben,

sagt Pericles.

Den Bienen raubt die Waben aus dem Schrein
Und als Nachtkerzen brennt ihr wächsern Bein,
Entzündet an des Glühwurms Augenschein,

unterweist Titania ihre Elfen, und Cade in Heinrich VI. drückt ein Stück Lebensphilosophie aus in den Worten:

Die Leute sagen, die Biene sticht, ich aber sage, das Wachs der Biene thut's; denn einmal nur hab ich etwas besiegelt und war nie seither mein eigener Herr.

Shakespeare's Kenntniß ihrer Gewohnheiten zeigen auch die beiden folgenden Stellen:

. . . Wie die Biene, jede Blume schätzend um ihrer süßen Kraft,
Die Schenkel voller Wachs, den Mund voll Honig —

¹⁾ Jetzt ist es von der Stadt Stratford angekauft.

und — es sind dies Worte des Titus Andronicus —:

. . . wie Bienen stechend, wenn
Der Weiser sie am heißen Mittag ruft ins Blumenfeld.

Ein «Blumenfeld» war in der That der kleine Garten; Shakespeare's Lieblingsblumen wucherten darin in freudiger Ueppigkeit. Hoch standen die dem Sommer entgegenknospenden Lilien, darunter die vielumstrittene *Flower de luce* (vom französischen *fleur de lys*), mit der ohne Zweifel die weiße Gartenlilie gemeint ist; St. Franciscus von Sales sowohl, als Chaucer beschreiben sie unter diesem Namen. Einige Male jedoch versteht Shakespeare darunter die heraldische Lilie des französischen Königshauses, wie z. B. in König Heinrich VI., wo York seinen ehrgeizigen Plänen Ausdruck giebt:

Wenn eine Seel' mir ward, wird ihr [seiner Hand] ein Zepter,
Worauf ich Frankreichs Lilien schleudern will.

Sonst aber ist die Bedeutung von *flower de luce* wie im Wintermärchen zu verstehn:

Lilien aller Art, die Königsilie darunter, —

oder im Sinne von Jachimo's Vergleich für die schlafende Imogen:

. . . Du frische Lilie!
Und weißer als das Linnen.

An Gaben der Natur prangst du zur Wette
Mit Ros' und Lilie

sagt im König Johann Konstanze zu ihrem Sohne.

Die ersten Rosen begannen ihr grünes Kleidchen abzustreifen, um sich in voller Lieblichkeit der Maisonnie zu erschließen. «Seine Maierose» nennt Laertes seine süße junge Schwester.

Bei des Frühlings Rosenjugend (*by the roses of the spring*), bei Allem, was heilig und lieblich ist, bei jungfräulicher Sitt und Treu und Tugend — lautet im Dreikönigsabend Olivia's Liebesschwur.

Wie Morgenrosen, frisch vom Thau gewaschen,
erscheint Katharina dem Petruchio. — In Ende gut, Alles gut wirft Diana dem Bertram die frevelhafte Art der Männerliebe vor:

. . . So dient ihr uns,
Bis wir euch dienen; brach't ihr uns're Rose,
Dann ist's euch gleich, wie uns die Dornen stechen;
Des Raubes lacht ihr dann.

In den Beiden Veronesern beschreibt Julia die Wirkung der unglücklichen Liebe auf Silvia:

. . . Seit sie ihren Spiegel hat vergessen,
Die Maske wegwarf, die vor Sonne schützte,
Sind von der Luft gebleicht der Wangen Rosen.

«Der Lippen und der Wangen Rosen schwinden zu bleicher Asche»,
wenn Romeo's Julia den Kräutertrank genommen haben wird, der
sie dem Tode ähnlich machen soll.

Mädchen sind wie Rosen; kaum entfaltet
Ist ihre holde Blüthe schon veraltet,

sagt der Herzog im Dreikönigsabend.

Die Königin in Richard II. klagt über das Unglück ihres
Gemahls:

Doch still, doch seht, — nein, lieber sehet nicht
Verwelken meine Rose.

Ein Bild, von Shakespeare gerne gebraucht, ist die Rose vom
Wurm zernagt:

Ihr, tödtet Raupen in den Rosenknospen,
befiehlt Titania ihrem Gefolge.

Die Ros' hat Dornen, Schlamm der Silberbach,
Und garst'ger Wurm in schönsten Knospen wohnt,

heißt es im 35. Sonett;

Des Lasters Wurm sucht ja die schönste Blume,
Und deine Blüth' ist rein und unversehrt,

im 70. Im 95. heißt es:

. . . die Schande,
Die wie der Wurm die duft'ge Rose frißt,
Die Knospen deines Ruhms befleckt im Lande.

und im 99.:

Der Rosenflor furchtsam auf Dornen stand,
Theils roth vor Scham und theils vor Schrecken fahl;
Und eine, weder roth noch weiß, stahl beides
Und fügte deinen Odem noch zum Raub;
Doch fraß zum Lohn den Prachtschmuck ihres Kleides
Ein rächerischer Wurm zu Asch' und Staub.

Nicht selten braucht Shakespeare das Wort *canker*, welches
den «Wurm» in der Rose bezeichnet, auch für die wilde, ungepflegte
Rankenrose, im Gegensatz zur Gartenrose, der Königin der Blumen.
So klagt Percy Hotspur in König Heinrich IV.:

Um Richard wegzureißn, diese süße
Holdsel'ge Rose, und dafür zu pflanzen
Den Strauch, den wilden Hagedorn Bolingbroke?

Und Don Juan in Viel Lärm um Nichts sagt:

Lieber wollt' ich eine Hagebutte im Zaune sein, als eine Rose in
seiner Gnade;

im 54. Sonett heißt es dagegen:

Des Wilddorns Rose hat so volle Gluth
Wie nur die würz'ge Pracht am Rosenstrauch.

Als häufiges Bild benutzt Shakespeare die Rosen für den nach
ihnen benannten Krieg der Häuser York und Lancaster.

Indeß zum Pfand, daß ich dich vorgezogen,
... Trag' ich auf deiner Seite diese Rose
Und prophezeie hier: der heut'ge Zank,
Der zur Parteiung ward im Tempelgarten,
Wird zwischen rother Rose und der weißen
In Tod und Todesnacht tausend Seelen reißen,

sagt Warwick im zweiten Akte Heinrich VI. zu Plantagenet, nach-
dem dieser geschworen, er werde

Diese bleiche und erzürnte Rose,
Als Sinnbild meines blutbedürft'gen Hasses

bis zum Grabe tragen, oder bis sie erblühe auf der Höhe seines
Ranges.

Nur schwer versage ich mir weitere Anführungen aus den zahl-
reichen Stellen, in denen Shakespeare die Rose erwähnt, die er so
gerne als Sinnbild lieblicher Mädchenhaftigkeit und Jugendfrische
braucht. Uns lag damals das reizende Lied Dumain's in Verlorner
Liebesmüh im Sinne, welches der Stimmung dieses Maitages in
Anne Hathaway's Garten anmuthigen Ausdruck verlieh:

In des Maies Liebestagen
Spähte Lieb ein Röslein duftig
Wie's am Stengel schwankte luftig;
Durch den Sammt der Blätter wehn
Schmeichelwinde ungesehn.

Es blühten in der lieblichen Blumenwildniß auch Pensées
(Stiefmütterchen), die in der Elisabethischen Zeit von der wilden,
gelblichweißen Blume zur violetten Gartenblume veredelt worden
waren, worauf sich möglicherweise Shakespeare bezieht:

... ein zartes Blümchen,
Sonst milchweiß, purpurn nun durch Amor's Würde,
Und Mädchen nennen's Lieb im Müßiggang —

love in idleness: dieser von Oberon ihnen gegebene Name ist noch
in Warwickshire gebräuchlich.

So besiegt zu hohem Ruhme
Cynthia's Knospe Amor's Blume,

und diese Bedeutung hat sie auch für Ophelia. Sie nennt sie bei ihrem, dem Französischen entstammenden Namen, *Pansies*, und fügt hinzu: *that's for thoughts*, was durch Laertes erklärt wird: «Treue und Andenken gepaart». Schlegel's Uebersetzung in Vergißmeinicht zeigt deshalb einen Mangel an tieferem Eindringen, welches bei Shakespeare selbst der kleinsten Blume gebührt.

Die Ringelblumen hatten sich weit geöffnet, von denen es in dem lieblichen — im Uebrigen aber von Schlegel-Tieck ohne Naturverständnis übersetzten — Liede heißt:

Die Ringelblume wacht aus Traum,
Thut güld'ne Aeuglein auf,

und

Die mit der Sonn' entschläft und weinend mit ihr aufsteht,

oder auch wie in *Two Noble Kinsmen*:

Die auf Todtenbetten blühen.

Auch die taubengeformte Columbine stand in den mannigfaltigsten Schattierungen von Violett durch Roth in's Rosa und Weiß. Sie war zu Shakespeare's Zeit eine Trauerblume, in welcher Bedeutung auch Ophelia sie gebraucht:

Da ist Fenchel für euch und Aglei;

zuweilen symbolisierte sie auch schlechte Eigenschaften, wie z. B. in Verlorner Liebesmüh, wo Armado damit bezeichnet wird.

Armado. Die Blume nun bin ich.

Dumain. Das Unkraut.

Longueville. Diese Aglei (*that columbine*) —

was Schlegel mit Gänseblümchen übersetzt und den Sinn zerstört.

Dazwischen dufteten schon würzige Kräuter, «die Blumen aus Sommersmitte, Lavendel, Münze, Majoran» und Fenchel, den Ophelia dem Könige schenkt, und Rosmarin, der das Alter bedeutet, wenn Perdita ihn den «würd'gen Herrn» überreicht:

. . . Rosmarin und Raute; Frische
Und Duft bewahren sie den ganzen Winter.

Edgar im König Lear, sich auf seine Stacheln beziehend, nennt ihn in Verbindung mit dem Gebahren der Wahnsinnigen:

. . . Tollhausbettler, die mit hohler Stimme
In ihre nackten, tauben Arme schlagen
Holzpflocke, Nägel, Splitter, Rosmarin.

Zuweilen bedeutet er die Trennung, wie für Julia, die in schwerer Ahnung die Amme fragt, ob nicht Rosmarin und Romeo mit denselben Buchstaben beginne, und wie heute noch in Bergorten der Apenninen, wo die Wirthin als Abschiedsgabe beim Scheiden einen Strauß wohlriechender Kräuter, hauptsächlich Rosmarin, reicht. Auch dem Tode gehört er an. Ophelia schenkt ihn zum Andenken ihrem Bruder.

Streut Rosmarin
Auf diese schöne Leiche,

ermahnt der Pater Lorenzo die über die todte Julia Weinenden; und
Kräuter, die der kalte Nachthau feuchtet,
. . . bester Schmuck für Gräber,

legt Bellarius auf das Grab der todtgeglaubten Imogen.

Beim Rosmarin stand die Raute, welche Reue und Schmerz bedeutet. Ophelia giebt sie der Königin:

Hier ist Raute für mich und hier für dich;

herb of grace nennt sie sie auch, und den gleichen Namen giebt ihr Antonius (Antonius und Cleopatra), wenn er weinend sagt:

Grace grow where these drops fall,

von Tieck in verkehrtem Sinne wiedergegeben:

Heil sprieße diesem Thränenthau.

Auch die Wermuthpflanze war dabei, in deren Namen, *wormwood*, *wormwood*, Hamlet bei der Schauspielszene die ganze Bitterkeit seiner Schmerzgefühle zusammenfaßt. Rosaline in Verlorner Liebesmüh bezeichnet durch sie die Bitterkeit des Spottes, wenn sie zu Biron sagt, wenn er sie gewinnen wolle, müsse er

Den Wermuth nun aus seinem Herzen reuten.

Es fehlte auch nicht sein Gegenstück, der Balsam, den die Feenkönigin (Lustige Weiber von Windsor) zu den Vorbereitungen zum Feste braucht:

Die Ordenssessel reibt mit Balsamkraft
Und jeder Blume würz'gem Saft.

Doch fehlten in dem frühlingsfrischen Garten natürlich die Herbstblumen, von denen Perdita sagt:

. . . Wenn das Jahr nun altert,
Noch vor des Sommers Tod und der Geburt
Des frost'gen Winters — dann blühen uns am schönsten
Blutnelken und die streif'gen Liebesstöckel.
. . . Die trägt nicht unser Bauerngarten. —

Kaum minder häufig als die der Blumen und Kräuter, sind Shakespeare's Anführungen von Gemüsepflanzen. Artischocken, Bohnen, Gelberüben, Erbsen, Kohl, Kürbisse, Kartoffeln, Rüben, Zwiebeln, Petersilie, Lauch, Salat, Knoblauch, Münzekraut, Estragon, Fenchel, Majoran, sie kommen alle vor; ebenso wie die Obstgattungen, von denen er wohl keine damals in Warwickshire gepflegte umgeht: Erdbeeren, Himbeeren, Stachel- und Johannisbeeren, Kirschen, Aprikosen, Pflaumen, Pfirsiche, Birnen, Haselnüsse, Nüsse, Schlehen, Maulbeeren, Mispeln, sogar Trauben, welche damals in England, von ihrer Einführung durch die Römer her, noch gepflanzt wurden, und Äpfel der verschiedensten Gattungen.

Ihr müßt meinen Baumgarten sehen; da wollen wir uns in eine Laube setzen und einen Pepin vom vorigen Jahre essen, den ich selbst gepfropft habe,

ladet der Richter Schaal den Falstaff ein, und gleich darauf bringt der Diener Davy auch einen «Teller voll Pelzäpfel». — Zahlreich sind die Gleichnisse, die Shakespeare der Gartenkultur entnimmt.

Unsere Leiber sind unsere Gärten,

läßt er Iago im Othello sagen; in Richard II. heißt es:

O welch ein Jammer ist es, daß er nicht
Sein Land so eingerichtet und gepflegt,
Wie wir den Garten! Um die Jahreszeit
Verwunden wir des Fruchtbaums Haut, die Rinde,
Daß er nicht überstolz vor Saft und Blut
Mit seinem eig'nen Reichthum sich verzehre.
. . . Ueberflüss'ge Aeste
Hau'n wir hinweg, damit der Fruchtzweig lebe —

und an anderer Stelle:

Gedeiht auch schlechtes Unkraut ohne Sonne,
Von Früchten reift zuerst, die erst geblüht.

Polyxenes sagt zu Perdita im Wintermärchen:

Du siehst, mein holdes Kind, wie wir vermählen
Den edlen Sproß dem allerwildsten Stamm;
Befruchten so die Rinde schlechter Art
Durch Knospen edler Frucht. Dies ist 'ne Kunst,
Die die Natur verbessert, mind'stens ändert;
Doch diese Kunst ist selbst Natur.

So findet Hamlet für seinen tiefsten Schmerz über «das ganze Treiben dieser Welt», die er, der Arme, wieder einrichten soll, den Ausdruck im Vergleich mit

. . . einem wüsten Garten,
Der auf in Samen schießt; verworfnes Unkraut
Erfüllt ihn gänzlich.

Ich kann mir nicht versagen, die Betrachtungen des Mönches Lorenzo im Klostergarten, in Romeo und Julia, hier anzuführen. Sie sind so voll thaufrischer Poesie und Sinnigkeit, wie nur der sie empfinden und ausdrücken konnte, der selbst in einem Garten aufgewachsen war.

Der Morgen lächelt froh der Nacht ins Angesicht
Und säumet das Gewölk im Ost mit Streifen Licht.
Die matte Finsterniß flieht wankend, wie betrunken,
Von Titan's Pfad, besprüht von seiner Rosse Funken.
Eh' höher nun die Sonn' ihr glühend Aug' erhebt,
Den Thau der Nacht verzehrt, und neu die Welt belebt,
Muß ich dies Körbchen hier voll Kraut und Blumen lesen,
Voll Pflanzen gift'ger Art und diensam zum Genesen.
Die Mutter der Natur, die Erd', ist auch ihr Grab,
Und ihre Gruft der Schoß, der ihr das Leben gab.
Und Kinder mannigfalt, so all ihr Schoß empfangen,
Sehn wir gesäugt von ihr an ihren Brüsten hangen;
An vielen Tugenden sind viele drunter reich,
Ganz ohne Werth nicht eins, doch keins dem andern gleich.
O, große Kräfte sind's, weiß man sie recht zu pflegen,
Die Pflanzen, Kräuter, Stein' in ihrem Innern hegen.
Was nur auf Erden lebt, da ist auch nichts so schlecht,
Daß es der Erde nicht besondern Nutzen brächt!
In Laster wandelt sich selbst Tugend, falsch geübt,
Wie Ausführung auch wohl dem Laster Würde giebt.
Die kleine Blume hier beherbergt gift'ge Säfte
In ihrer zarten Hüll', und milde Heilungskräfte;
Sie labet den Geruch und dadurch jeden Sinn,
Gekostet, dringt sie gleich zum Herzen tödtend hin.
Zwei Feinde lagern so im menschlichen Gemüthe
Sich immerdar im Kampf: verderbter Will' und Güte;
Und wo das Schlecht're herrscht mit siegender Gewalt,
Dergleichen Pflanze frißt des Todes Wurm gar bald.

Als wir Anne Hathaway's blumenreichen Garten verließen, gedachten wir der Hoffnungen, die Shakespeare erfüllten, als auch er an lieblichen Frühlingsabenden den Rückweg nach Stratford antrat, und welchen Julia Ausdruck verleiht, als sie sich von Romeo trennt, der ihr im Garten seine Liebe bekannt hat:

Des Sommers warmer Hauch kann diese Knospe
Der Liebe wohl zur schönen Blum' entfalten,
Bis wir das nächste Mal uns wiedersehn!
Nun, gute Nacht!

Oberhalb Stratford, bei der alten Mühle, führt ein Fußsteig über den wieder eingeeengten Fluß; ein kleiner Höhenzug bildet das Ufer, von einem Wäldchen überwachsen bis an des Wassers Rand. An manchen Stellen ist das Buschwerk unter den alten Bäumen so dicht, daß unser schmaler Pfad sich im Dämmerlicht einer grünen Ueppigkeit verlor. Das Abendglühen, das auf dem Avon lag, schimmerte in das Blätterdunkel herein, und, wo ein letzter schräger Sonnenstrahl, gleich einem Boten aus unbekannter Himmelsgegend, geheimnißvoll in das Dickicht fiel, rankte von Baum zu Baum das Geißblatt seine Blüthen und Heckenrosen «roth, auf triumphierender Ranke»; es blühte der goldene Cytisus, bei dem «der verstoßene Jüngling klagt allein sein Liebesleid», und Imogen's Blumen,

die blasse Primel,

Die Hyazinthe, blau wie deine Adern,
Und Rosenblätter, die, um sie zu preisen,
Süß wie dein Antlitz sind.

Wenn Lorenzo zu Jessica sagt:

Süß träumt die Liebe, wenn sie Lauben schatten,

so war es an einem Orte wie hier. Die Luft war erfüllt vom Dufte der Weißdornblüthen, die hier im Monat Mai, dessen Namen sie auch im Englischen tragen, von den jungen Leuten der Umgegend gebrochen werden als Frühlingsernte. Hierher kommen sie auch in Sommersmitte, am Johannistag und sammeln den Samen des Farnkrautes, der die Gabe der Unsichtbarkeit verleiht. Denn es ist ein Ort, wo Kobolde und Elfen hausen, «Wesen, welche das Anmuthige, Sommerliche, Dämmernde, Bestrickende, Verwirrende in der Natur erschuf,» (Hense) und deren Höhlen man heute noch auf dem Wege nach dem unfern gelegenen Dorfe Long Compton zeigt. — Hier ist die Heimath der Nachtigallen, die in geheimnißvollem Tone des süßen William Weisen singen. Hier sang er selbst, wie sie Milton nennt, *his native wood notes wild*, hier träumte er in einer Juninacht seinen Sommernachtstraum. Es war, wie die Sage berichtet, auf dem Heimwege vom Manor House in Radbrook, wo er sich bis spät in der Bücherei verweilt hatte und dann müde in der linden Nacht auf dem weichen Abhang einschlief.

Wie süß das Mondlicht auf dem Abhang schläft; hier laß uns sitzen —
sagt auch Lorenzo zu Jessica,

Da linde Luft die Bäume schmeichelnd küßte,
Und sie nicht rauschen ließ in solcher Nacht. —
Die Nacht, die uns der Augen Dienst entzieht,
. . . Daß dem Ohr kein leiser Laut entflieht. —

Die Lokalisierung des Wäldchens durch Lysander zu Hermia läßt nur geringen Zweifel, daß es dieses war, welches Shakespeare im Sinne lag:

. . . Liebst du mich denn, so schleiche
Aus deines Vaters Hause morgen Nacht,
Und in dem Wald, 'ne Meile vor der Stadt,
Um einen Maienmorgen zu begehn,
Da will ich deiner warten.

Der Wald, wo oftmals ich und du
Auf Veilchenbetten pflegten Ruh,

nennt ihn Hermia, als sie mit Lysander die Flucht dorthin beschließt. Es ist der blumenreiche Hain, den Oberon beschreibt:

Ich weiß 'nen Hügel, wo man Quendel pflückt,
Wo aus dem Gras Viol und Maßlieb nickt,
Wo dicht gewölbt des Geißblatt's üpp'ge Schatten
Mit Hagedorn und mit Jasmin sich gatten.
Dort ruht Titania helle Nächte kühl,
Auf Blumen eingewiegt durch Tanz und Spiel.

In der Schlegel'schen Uebersetzung waltet auch hier die Willkür in der Benennung der Blumen. Statt Quendel sollte es Thymian heißen (*wild thyme*); statt Maßlieb: die Schlüsselblume (*Oxlip, Primula elatior*); statt Geißblatt: Winden (*woodbine*); statt Hagedorn: Moschusrose (*musk rose*), eine einfache, in langen Ranken wild wachsende Flatterrose; statt Jasmin, welcher doch wahrlich nicht mit Waldblumen zusammen zu treffen ist: Heckenrose (*eglantine*).

Daß Shakespeare's Kenntniß und Liebe der Wald- und Wiesenblumen nicht weniger genau und warm sei, als die der Gartenblumen, bedarf wohl keiner Versicherung. Ich kenne aber auch keinen Ort im nördlichen Europa, wo ich sie in solcher Fülle gesehen hätte, wie in Stratford in jenem Mai; und vielleicht darf ich einen Augenblick auch bei ihnen verweilen.

In vielen von Shakespeare's Aufzählungen von Blumen erscheint das Gänseblümchen. «Da ist Maßlieb», sagt Ophelia, als sie in ihrer Geistesnacht noch Blumen bietet; und Maßlieb windet sie auch in ihre phantastischen Kränze. Die königlichen Jünglinge im Walde wollen «den schönsten Rasenfleck erkiesen», um der todten Imogen die Gruft zu bereiten. Sie nennen es *the prettiest daisied spot*, maßliebbedeckten Fleck. — Zu des Dichters Lieblingen gehört auch das Veilchen. Darin gleicht Shakespeare den meisten Dichtern, von Chaucer bis auf heute; vielleicht hat es aber auch noch einen besondern Grund darin, daß Veilchen eine spezielle Blume Stratford's

sind. Auf den grasigen Abhängen schützender Hecken, den sonnigen Plätzen der Parks und der Gehölze, gedeihen sie in dem feuchten Boden in solcher Fülle, daß sie noch in den 70er Jahren an Markttagen nach dem Gewicht verkauft wurden. -- Im Allgemeinen gilt das Veilchen als das Sinnbild der Bescheidenheit; Shakespeare aber nimmt es zum Ausgang verschiedener Stimmungen und Vergleiche. So dient es Angelo in Maß für Maß zur Betonung des Gegensatzes zwischen Isabella und sich selbst:

. . . Ich bin's,
Der bei dem Veilchen liegt im Sonnenschein,
Und gleich dem Aase, nicht der Blume gleich,
Verwest in der balsam'schen Luft.

Die wechselnden Freundschaften Richard's II. werden den Veilchen verglichen, die jeder Frühling von Neuem bringt:

. . . Wer sind die Veilchen nun,
Gehegt im grünen Schoß des neuen Frühlings?

In ähnlichem Sinne braucht sie Laertes als Bild der flüchtigen Liebe Hamlet's für seine Schwester:

Ein Veilchen in der Jugend der Natur,
Frühzeitig, nicht beständig, süß, nicht dauernd;
Nur Duft und Labsal eines Augenblicks.

Für die innere Anmuth der Fürstenknaben im Cymbeline dienen sie als Vergleich:

Sie sind sanft
Wie Zephyr, dessen Hauch das Veilchen küßt,
Sein süßes Haupt nicht schaukelnd.

Mit der süßen Wirkung der Musik auf ein verliebtes Gemüth bringt sie der Herzog in Beziehung in den poetischen Worten, mit denen der Dreikönigsabend beginnt:

Die Weise noch ein Mal! . . . (Musik)
O, sie beschleicht mein Ohr, dem Weste gleich,
Der auf ein Veilchenbette lieblich haucht,
Und Düfte stiehlt und giebt . . .

Der lieblichen Mädchengestalt des gleichen Stückes hat der Dichter auch den Namen Viola gegeben. — In der englischen Volksphantasie war aber das Veilchen fast zu allen Zeiten auch mit dem Tode, insbesondere dem der Jugend, verknüpft. So auch bei Shakespeare:

Ich wollte euch ein paar Veilchen geben; aber sie welkten alle, da
mein Vater starb —

klagt Ophelia, wie in der Vorahnung des eigenen Todes; und

Ihrer schönen unbefleckten Hülle entsprossen Veilchen,

ist das oft citierte Wort des Laertes.

Die in Stratford kaum weniger reich vertretene Schlüsselblume wird ebenfalls häufig von Shakespeare gebraucht. Mit ihr bezeichnet er gern das zierlich Liebliche, wie auch Drayton sie die Elfenblume nennt. Der Elf im Sommernachtstraum berichtet von der Elfenkönigin:

Die Primeln sind ihr Hofgeleit;
Ihr seht die Fleck' am gold'nen Kleid:
Das sind Rubinen, Feengaben,
Wodurch sie süß mit Düften laben.

Und wenn Jachimo die schlafende Imogen belauscht, sieht er «auf der linken Brust ein Mal, fünfsprenklig, wie die rothen Tropfen in dem Schoß der Primel». Der Dichter hat genau ihre Einzelheiten beobachtet. Schlegel in seiner Uebersetzung aber giebt ihr nicht ein Mal ihren rechten Namen, denn die blasse Primel, *primrose*, *Primula veris*, und die goldene Schlüsselblume, *cowslip*, *Primula elatior*, sind verschiedene Blumen. Ebenso wenig erfaßt er ihre Bedeutung, wie aus der Wiedergabe von Ariel's reizvollem Liede hervorgeht, welches ich des Vergleiches und auch des Genusses halber in der Originalsprache gebe:

*Where the bee sucks, there suck I
In a cowslip's bell I lie;
There I couch when owls do cry.
On the bat's back do I fly
After summer merrily . . .*

Nun Schlegel:

Wo die Bien', saug ich mich ein,
Bette mich in Maiglöcklein,
Lausche da, wenn Eulen schrein,
Fliege mit der Schwalbe Reihn,
Lustig hinterm Sommer drein.

Hier ist also die Schlüsselblume zur Maiblume gemacht: statt der Wiesen- eine Waldblume, statt dem aufgerichteten Kelche eine hängende Glocke, aus welcher Ariel herausfallen müßte; statt der Blume des frühen die des späten Frühlings, besonders in England,

wo das Maiglöckchen (*Lily of the valley*) gewöhnlich erst Ende Mai zum Blühen kommt.¹⁾

Mit dem *Ladysmock* weiß Schlegel gar nichts zu machen und nennt es einfach Maßlieb, was die Uebersetzung von Daisy ist, und wofür er es im gegebenen Falle dann auch wieder braucht. Es ist die *Cardamine pratensis* (in Süddeutschland «Wiesenduft» genannt), eine frühe Wiesenblume, die bis in den Juni blüht, und feuchten Wiesen, wie jenen in der Niederung des Avon, einen silberweißen, leicht lila angehauchten Schein verleiht. — Oft führte uns unser Weg durch

Die eb'ne Wiese, liebeich sonst bedeckt
Mit bunten Primeln, Pimpernell und Klee,

wie der Herzog von Burgund in Heinrich V. sie schildert; wo

Primeln gelb und Veilchen blau,
Und Maßlieb silberweiß im Grün,
Und Kuckucksblumen rings die Au
Mit bunter Frühlingspracht umblühn,

wie es im Frühlingsliede in Verlorner Liebesmüh heißt. Der sanfte Westwind strich über goldene und silberne Blumenflächen und unsere Kleider wurden bedeckt mit dem Pollen, den wir ihnen auf dem engen Wiesenpfade abstreifen. — Auch hier setzt Schlegel in der ersten der eben citierten Stellen die Primel statt der Schlüsselblume; in der zweiten, wo die Reihenfolge der Blumen verändert ist, muß die Primel für die *Ladysmock* herhalten. Zuweilen nennt er zwar auch die *Primrose* bei diesem ihr gebührenden Namen; andere Male braucht er ihn dann willkürlich für irgend eine Blume, die ihm unbekannt ist, oder nicht zum Reime paßt. — Shakespeare aber ist genau, wie die Wissenschaft und wie der Kalender selbst. Der Monat eines jeden Aktes seiner Stücke könnte durch die darin angeführten Blumen festgestellt werden. Denn fast ohne Ausnahme stimmt auch alles Uebrige damit überein. Wenn z. B. in *Cymbeline* die Königin ihre Damen schickt Blumen zu pflücken:

So lang der Thau am Boden,

so sind es Veilchen, Schlüsselblumen, Primeln, also die mit thauigem Morgen übereinstimmenden Frühlingsblumen. Selbst in ihrer Auf-

¹⁾ In demselben Verse läßt der Uebersetzer den Ariel auf dem Rücken der Schwalbe fliegen, anstatt dem der Fledermaus; also statt in der Dämmerung der sinkenden Nacht, beim Sonnenschein, wo es nicht gut möglich wäre, daß er dem Eulenschrei lauschte. Er zerstört dadurch, abgesehen von der Richtigkeit, das Märchenhafte des Liedes und bringt es herunter ins Alltägliche.

zählung führt er sie gerne in der Reihenfolge an, wie die Jahreszeiten sie erblühen lassen.¹⁾ So Perdita im Wintermärchen:

O Proserpina,
Hätt ich die Blumen jetzt, die du erschreckt
Verlorst von Pluto's Wagen! Anemonen,
Die, eh' die Schwalb' es wagt, erscheinen und
Des März's Wind mit ihrer Schönheit fesseln,
Violen dunkel, wie der Juno Augen,
Süß wie Cytherens Athem; bleiche Primeln,
Die sterben unvermählt, eh' sie geschaut
Des goldnen Phöbus mächt'gen Strahl, ein Uebel,
Das Mädchen oft befällt; die dreiste Maßlieb,
Die Kaiserkrone, Lilien aller Art,
Die Königslilie drunter! . . .

Auch hier die Unrichtigkeit in der Uebersetzung; statt Anemonen wollte Shakespeare die gelbe Narzisse (*Daffodil*, *Affodillus albuca*), statt Maßlieb die Schlüsselblume, *Oxlip* (das Gleiche wie *Cowslip*).

Shakespeare's naturgeschichtliche Genauigkeit, seine bestimmte Absicht bei der Anführung gewisser Blumen bei bestimmten Gelegenheiten oder Stimmungs- und Gedankenbeziehungen, zeigt mehr, als dies bei vielen andern Dichtern der Fall war, wie beim freisten Walten seines Genius doch nichts der Unbestimmtheit des Zufalles überlassen bleibt. Ja, es wäre kaum minder interessant, zu sehen, welche Blumen er nicht genannt hat, als ein weiterer Beleg dafür, wie es der heimathliche Boden ist, auf dem seine Naturkenntniß und seine Naturfreude erwuchs.

One years seeding, ten years weeding ist ein in Warwickshire einheimisches Volkswort, und Shakespeare's eigener Ausspruch von der Kamille, die an allen Wegen um Stratford in besonderer Ueppigkeit steht, ist in den Volksmund übergegangen:

The more it is trodden on, the faster it grows. —
Was nährt Unkraut, als gelinde Luft?

sagt er ein anderes Mal, und

Wer Unkraut sät, drischt kein Getreide.

Shakespeare's Dichtungen sind reich an Bildern und Hinweisungen auf das Unkraut, wie eben seine liebende Vertraulichkeit mit der Natur nichts verschmäht, und auch im Kleinsten und Niedrigsten den ihm innewohnenden Gedanken erkennt.

¹⁾ Siehe *The Plant Lore of Shakespeare*, ein sinniges und auch wissenschaftlich interessantes Buch.

Jät' indeß
Das Unkraut aus, das den gesunden Blumen
Die Kraft des Bodens unnütz saugt hinweg;

und

Süßer und gefährlicher
Als Honigklee dem Schaf, die süße Kost,
Die diesem Krankheit bringt,

bezeichnet er die Gefahr schmeichlerischer Reden in einem seiner
nächsten Erfahrung entnommenen Gleichniß.

Durch scharfe Disteln, Stechginst, Strauch und Dorn,
Die ihre Beine ritzen,

führt im Sturm Ariel die Betrunkenen; und

O wie voll von Disteln ist diese Alltagswelt,

klagt Rosalind. Und wer erinnert sich nicht bei der früher ange-
führten Beschreibung des zerrütteten Königreiches in Heinrich IV.
der Aufzählung des verderblichen Unkrautes:

Lolch und Schierling und das geile Erdrauch,
Schlechter Ampfer, rauhe Disteln, Kletten.

Klein Kraut ist fein, groß Unkraut hat Gedeihn.
. . . Unkraut schießt, und süße Blumen weilen,

sagt der kleine Herzog von York in Richard III. — Die Hexen in
Macbeth thun «Saft des Bilsenkrauts» und «Schierlingswurz aus
finstern Grund» in ihr fürchterliches Gebräu; und wenn Banquo
dann fragt:

Aßen wir von jener gift'gen Wurzel,
Die die Vernunft bewältigt?

so bezieht er es auf die Unkrautpflanze *Hyoscyamus niger*. Shake-
speare's *dock* darf wohl für *Rumex obtusifolius*, seine *mallows* für
Malva sylvestris, sein *knot-grass* für *Polygonum aviculare* genommen
werden. Bei allen Dingen sieht er jedoch die beiden Seiten, und so
läßt er auch König Heinrich IV. von dem wilden aber edelbegabten
Prinz Heinz sagen:

Am meisten Unkraut trägt der fett'ste Boden. —

Der dämmerige Heimweg führte uns an einem kleinen Weiher
vorbei; am Rande eines Kornfeldes lag er wie in Vergessenheit träumend,
unter einer grünen Decke von *Lemna minor*, *Duckweed*: 'the green
mantle of the standing pool'; er war umgeben von dem Unkraut der
Ophelia und des Königs Lear:

. . . von wildem Erdrauch, Windenranken,
Von Kletten, Schierling, Nesseln, Kuckucksblumen
Und allem müß'gen Unkraut, welches wächst
In nährendem Weizen.

Daß die Göttin Poesie auch den Fluß bei Stratford verzaubert
hat für Sterbliche, die den Zauber verstehn, hat Garrick schon
empfunden:

*Thou soft flowing Avon, by thy silver stream,
Of things more than mortal, sweet Shakespeare would dream . . .
The fairies by moonlight dance round his green bed.*

Shakespeare selbst nennt ihn den blumenreichen Avon, und er verdient die Bezeichnung auf seiner Wanderung «durch manche Schlangengewindung (*by many winding nooks he strays*) mit leichtem Spiel zum wilden Ozean». Er

spielt ein süßes Lied mit Glanzgestein,
Und streift mit zartem Kuß jedwede Binse,
Die er auf seiner Pilgerfahrt berührt;

und flüstert des Dichters Namen, wenn er

mit sanftem Murmeln gleitend, unter bebendem Schilfe kriecht.

Das Schilf an den Ufern des Avon gab Shakespeare manches
Bild. So in Antonius und Cleopatra:

Eben so gern hätte ich ein Schilfrohr, das mir nichts nutzen kann,
als eine Hellebarde, die ich nicht regieren könnte. —

Was eichenfest mir schien, kannst du wie Binsen beugen,
liest Nathaniel im Liebesbriefe des Biron (Verlorne Liebesmüh).
Arviragus im Cymbeline singt:

Fürstenzorn macht dir nicht Noth,
Fürchte nicht Tyrannenstreich;
Sorge nicht um Kleid und Brot;
Eich' und Bins' ist dir nun gleich. —

Die Thränen rinnen ihm am Bart hinab,
Wie Wintertropfen an der Trauf' aus Rohr,

beschreibt Ariel den Kummer des Gonzalo.

. . . Des Severn Fluth,
Der dann, entsetzt ob ihrer blut'gen Blicke,
Unter sein bebend Schilf erschrocken lief
Und barg sein krauses Haupt im hohlen Ufer,

erzählt Percy Hotspur in Heinrich IV. von den Schrecken der Schlacht,
in der sein Schwager Mortimer mit Owen Glendower gefochten hatte.

Es war ein stiller Frühlingsabend an der Schleuse, die dem Wäldchen vom Sommernachtstraum seinen Namen (*Weir Brake*) giebt. Zwischen jungen Stämmen, und unter reichem Grün versteckt mündete einer

Von den Bächen, die sich schlängeln
. . . Im Kranz von Binsenstengeln

in den Fluß. Auf seiner goldenen Fläche spiegelten sich die Ufer mit den träumerischen Weiden und dem blühenden Hagedorn, der über das Wasser hing, wo die Lämmer zum Trinken kamen, — der Kirchthurm zwischen hohen Bäumen, wo Shakespeare begraben liegt, und phantastische Abendwolken darüber. Zuweilen ward der ruhige Glanz unterbrochen durch kleine Ringe, welche langsam sich erweiternd, einer nach dem andern in die goldenen Spiegelbilder übergingen. Die Fische hüpfen aus der Wasserfläche hervor, die Schwalben streiften sie mit ihren Flügeln. Der Abendwind brachte den gedämpften Laut des Verkehrs auf der alten Brücke, unter deren großen Bogen der Fluß dem Blick entschwindet; den Ruf der Dohlen, die hoch über der Kirche ihren Jungen das Fliegen lehrten; einen sanften Ruderschlag, oder eine Kinderstimme, die sich in der Ferne verlor. Dann ward es immer stiller; die Nachtigall sandte ihre erste Note in die Dämmerung und nur

Juno's Schwäne, die in Paaren gehn
Und unzertrennlich sind,

segelten noch auf dem abendlichen Flusse ihrem Neste zu in der heimlichen Bucht. Wir dachten des Verses:

O sähn wir dich aufs Neue, süßer Schwan
Vom Avon ziehn auf deiner stolzen Bahn,

welchen Ben Jonson schmerzvoll dem Freunde nachrief.

Die Weiden stehn alt und still am Fluß, wie zu des Dichters Zeiten.

Wenn uns ein Grau'n befällt, wie leicht, daß man
Den Busch für einen Bären hält —

heißt es im Sommernachtstraum; es erinnerte uns an des Erlkönigs:

Es scheinen die alten Weiden so grau.

Bei Shakespeare bedeuten sie unglückliche Liebe, Wittwenschaft, Treulosigkeit. Wenn Benedikt den Claudio aufzieht, daß der Prinz ihm seine Hero weggefangen habe, will er ihn

Führen zum nächsten Weidenbaum,

indem er ihn scherzend fragt:

Auf welche Manier wollt ihr euren Kranz tragen?

Wenn der König Ludwig in Heinrich IV. dem englischen Boten den feindlichen Auftrag an seinen Herrn giebt, fügt die Prinzessin Bona noch hinzu:

Sag ihm, in Hoffnung seiner bald'gen Wittwenschaft
Trag ich den Weidenkranz um seinetwillen.

Cythera, ganz in Lieb verloren, wartete sehnsüchtig auf Adonis
under an osier growing by a brook, unter einer Weide, die an
einem Bache wuchs (*Passionate Pilgrim*), und Dido stand

. . . eine Weid' in ihrer Hand
Am wilden Strand und winkte ihrem Liebsten
Zur Rückkehr nach Carthago,

erzählt im Kaufmann von Venedig Lorenzo der Jessica in jener
Mondscheinnacht.

Das Lied, welches Desdemona singt im Schmerze um Othello's
verlorene Liebe und in der eigenen Todesahnung, war ein beliebtes
Volkslied des 15. Jahrhunderts. Shakespeare legt ihr den Vers:

Von Weiden all flecht ich mir den Kranz —

mit dem Kehrreim «Weide, graue Weide», in den Mund. Der Schluß
des Volksliedes (dessen Uebersetzung mir leider nicht zu Gebote
steht) lautet folgendermaßen:

*Come all you forsaken and sit down by me.
He that plaineth of his false love, mine's falser than she.
The willow wreath wear I, since my love did fleet,
A garland, for lovers forsaken, most meet.*

Heute noch pflanzen wir «Trauerweiden» unseren Verstorbenen,
und die Kinder Israels, die in der Gefangenschaft um die verlorene
Heimath trauerten, hingen ihre Harfen an die Weiden des Baches
und weinten.

An einem Tage, wo schon die Frühlingsfreude der ersten Sommer-
wehmuth gewichen war, gingen wir den Weg, wie Celia (Wie es
Euch gefällt) ihn beschreibt:

Westwärts von hier, den nahen Grund hinunter,
Bringt euch die Reih von Weiden längs dem Bach,
Laßt ihr sie rechter Hand, zum Orte hin.

Schwül träumte der späte Mainachmittag auf dem Fluß. Wir
folgten seinem Laufe unterhalb der Brücke aus Heinrich's VII. Zeit,
wo er, in zwei Arme getheilt, als schmaler Bach zwischen Wiesen-

strecken verweilt, dann langsam unter Weiden, Erlen, Haselstauden zieht, bis er in einer tiefgrünen Einsamkeit zu verschwinden scheint. Sachte drangen wir ein; fast empfanden wir es als ein Unrecht, ihre Geheimnisse zu erlauschen, und getrauten uns kaum beim Gehn die Gräser zu zertreten. Da trat das Dickicht aus einander, der Bach erweiterte sich und vor uns lag ein stiller, klarer, waldumgebener Wasserspiegel, wie ein thränenglänzendes Auge in der Dämmerung. Blumen umgaben ihn mit einem Kranze, und wilde, rauhe Pflanzen standen wehmüthig dazwischen. Vom umschatteten Rande streckte eine alte Weide die knorrigen Aeste über's stille Wasser. Kein Hauch strich durch das Gebüsch, kein Blatt regte sich in dem verzauberten Heiligthum. Selbst die Schmetterlinge saßen still auf den Blumen, als lauschten sie, was ihr Duft erzählte von dem, was sich einst mit Ophelia hier zugetragen:

Es neigt ein Weidenbaum sich über'n Bach,
Und zeigt im klaren Strom sein graues Laub,
Mit welchem sie phantast'sche Kränze wand
Von Hahnfuß, Nesselu, Maßlieb, Kuckucksblumen;
. . . Dort, als sie aufklomm, um ihr Laubgewinde
An den gesenkten Aesten aufzuhängen,
Zerbrach ein falscher Zweig und nieder fielen
Die rankenden Trophäen und sie selbst
Ins weinende Gewässer. Ihre Kleider
Verbreiteten sich weit und trugen sie
Sirenengleich ein Weilchen noch empor,
Indeß sie Stellen alter Weisen sang.

Dunkler Waldesschatten lag ringsum auf dem klaren Wasser, in seiner Mitte aber spiegelte sich das Himmelsblau; Gold- und Silberlichter schwammen darauf; ein blauer Vogel, der befreiten Seele gleich, schwebte darüber und verschwand. Jene alten Weisen klangen leise wieder, Ophelia's liebliche Todesgestalt aber ruhte auf der Lichtfläche des Gewässers.

Bis zu seinem 23. Jahre waren dies die Eindrücke, die den jungen Shakespeare beständig umgaben. Indem sein Gemüth und seine Phantasie sich daran nährten, bildeten sie gewiß kein geringes Element in der Entwicklung seines erwachenden Genius. Im Treiben der großen Stadt, in der Unabhängigkeit eigenen Schaffens, im vollen Leben, in welches er nun eingetreten war, erblühten dann die Knospen der Natureindrücke seiner Jugend; und Manches, was ihm als liebe Gewohnheit des täglichen Lebens damals selbstverständlich schien,

wurde nun zum bewußten Empfinden, zum gestaltenden Denken — zur Poesie.

Im Jahre 1593 erschien *Venus und Adonis*; den ersten Erben seiner Erfindung nannte er selbst das Gedicht. Es athmet die Wald- und Wiesenluft Stratford's, wie bald darauf in verklärterer Weise der *Sommernachtstraum*; wie dann die Stücke seiner reifenden Jugend: *Heinrich VI.*, *Romeo und Julia*, *Kaufmann von Venedig* u. s. w. und selbst die späteren: *Wie es Euch gefällt*, *Dreikönigsabend*, *Viel Lärm um Nichts*, «die waldduftigsten und sonnigsten seiner Lustspiele». Shakespeare's Dichtername hatte bald einen guten Klang, und wenn auch Spenser's Verse:

. . . *the man Nature's self had made*
To mock herself, and truth to imitate
With kindly counter under mimic shade,

nicht mit voller Gewißheit auf ihn zu beziehen sind, so ist es doch nicht Ben Jonson allein, der ihn damals schon mit Begeisterung als Dichter nennt.

Shakespeare's Liebe zur Heimath und zur Familie (was auch böse Traditionen gegen sein Eheglück sagen mögen) führten ihn jedes Jahr nach Stratford, bis er zuletzt sich wieder ganz dorthin zurückzog. Hätte man ihn gefragt: «Bist hier im Wald geboren?» so hätte er gewiß mit Wilhelm in *Wie es Euch gefällt* ein freudiges «Ja, Herr, Gott sei Dank!» gerufen. Schon im Jahre 1597, als er 33 Jahre alt war, kaufte er sein Haus, dessen Namen, *New Place*, er beibehielt. Beim Volke hieß es *the Great House*. Die in der Nähe gelegene *Trinity Chapel*, wo die Familie Shakespeare ihren eigenen Kirchenstuhl hatte, ist noch so wie damals, sogar das Wirthshaus zum Falken in der Straße hat bis heute seinen Namen nicht gewechselt. — Es ist gewiß bezeichnend für Shakespeare, daß er seinen Garten selber anlegte und zwar zum größten Theil als Obstgarten. Mit eigener Hand pflanzte er darin den ersten Maulbeerbaum, dessen Einführung in England eine wenig bezweifelte Tradition ihm zuschreibt. Als wir den Garten sahen, hatte man noch kein Theater hinein gebaut und er war wohl wenig verändert seit jener Zeit. Ein schattiger Baumgang führte zum Hause; Buchshecken dufteten in der Sonne erinnerungsvoll, und über dem altersgrauen Gemäuer des Ziehbrunnens breitete der Maulbeerbaum die aus dem alten Stamme frischgewachsenen Zweige. Vom Hause selbst ist nichts mehr übrig als die epheuübersponnenen Grundmauern. Sie zeigen ein großes Erkerfenster; es könnte das des Dichters Arbeitszimmer gewesen sein,

wo er mit dem Blick auf seinen friedlichen Garten vielleicht die versöhnlichen Dramen dichtete, wie Sturm u. a. und auf das die Worte Prospero-Shakespeare's Anwendung finden:

Mein Büchersaal, mehr werth mir, als mein Herzogthum.

Wie sich bei Shakespeare die Natureindrücke zu Ideen verkörpert hatten, so waren ihm jetzt die Lebenserfahrungen zur Weisheit vergeistigt. Bei unserer Ehrfurcht für seine allumfassende Menschenwärme und für die Gottesklarheit seines Genies, denken wir seiner doch mit ganz besonderer Innigkeit hier im Vereine mit der heimischen Natur; nicht als Träumer in wolkenartigen Schwärmereien, sondern thätig, beobachtend, Alles in ihr verstehend, am Größten bis zum Kleinsten sich erfreuend, und die Seele der Dinge erkennend.

Shakespeare starb im Jahre 1616 an seinem Geburtstage, dem 23. April. Was er den Seinen war, drückt Ben Jonson aus: *I love the man and do honour to his memory on this side idolatry, as much as any* (Ich liebe den Mann und ehre sein Andenken bis zur Abgötterei, so sehr als nur irgend einer). Unter den Steinplatten vor dem Altar der gothischen Pfarrkirche liegt er in der Familiengruft begraben; im Chor ist seine Büste, von Gerard Johnson verfertigt sieben Jahre nach seinem Tode, als sein Antlitz noch Allen in der Erinnerung war. Durch Restauration hat sie böß gelitten. Wenn darin aber auch nicht *his shining morning face* (sein leuchtendes Morgenantlitz) zu erkennen ist, so kann die Phantasie die groben Fehler des Werkes wenigstens theilweise korrigieren, und in der großen, edelgeformten Stirn, in dem Ausdruck der Offenheit, in der Ruhe und Sanftmuth über dem Ganzen das Geistige ahnungsvoll erkennen. Finden wir dies jedoch allzu schwer, so ruft uns Ben Jonson zu: *Reader, looke not on his Picture, but on his Booke* (Leser, schaue nicht auf sein Bild, sondern in sein Buch). — In der Sakristei zeigte man uns das alte Pfarrregister und mit Ehrfurcht lasen wir:

Baptismus 1564, April 26. Guilelmus Filius Johannis Shakespeare.

Welcher Weltenfeiertag, an dem ein Genius, wie er, geboren ward! Wir benutzten einen unbewachten Augenblick und zeichneten durch ein dünnes Papier die unscheinbaren Worte.

Als wir aus der Kirche traten, war es Abend, unter der Lindenallee, die von dem Portal durch den Friedhof führt, lagen sanft die letzten Sonnenstrahlen; eine alte Frau begoß still die Gräber ihrer Todten; Schwalben umkreisten im Abendlichte den Thurm, über sein

Spiegelbild im weidenbekränzten Avon glitten weiße Schwäne. Bis zum Lindenblatt, das im Abendwind zitterte, flüsterte Alles von dem hier begrabenen Dichter, auf welchen seine eigenen Worte die tiefste Anwendung finden:

Er giebt Bäumen Zungen, findet Schrift im Bach,
In Steinen Lehren und Gutes überall.

Nicht sein Gesicht sollen wir lesen, sondern sein Buch; und diesen Worten seines Freundes möchte ich hinzufügen: nicht nur das Buch, welches er geschrieben, sondern, um ihn ganz zu verstehn, auch das, welches er gelesen hat — die Natur.
